Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636, in Oestrich Nr. 6, in Eltville Nr. 216.

Die „Rheinische Volkszeitung" **erscheint täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr. **Haupt-Expedition** in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstraße 9 und Eltville (B. Fabisz), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Nassau.

Montag 25 Mai

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg. mit Bestellgeld. – **Anzeigenpreis:** 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Nr. 118 — 1914

Regelmäßige Frei-Beilagen: Wöchentlich einmal: Achtseitiges illustriertes Unterhaltungsblatt **„Sterne und Blumen"**; vierseitiges **„Religiöses Sonntagsblatt"**. Zweimal jährlich: (Sommer u. Winter): **Nassauischer Taschen-Fahrplan.** Einmal jährlich **Jahrbuch mit Kalender.**

Chefredakteur: **Dr. phil. Franz Geucke**

Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Dr. Frz. Geucke; für den anderen redaktionellen Teil Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftliches und Anzeigen H. J. Dehmen sämtlich in Wiesbaden. Rotationsdruck und Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden.

32. Jahrgang.

Der Aufstand in Albanien

Aus dem jüngsten europäischen Fürstentum, Albanien, laufen Meldungen über den Ausbruch eines Aufstandes ein. Der Fürst flüchtete mit seiner Familie und suchte Schutz auf einem italienischen Panzerkreuzer. So sieht die Treue eines großen Teils des albanischen Volkes aus, die man dem christlichen Herrscher entgegenbringt. Der ganze Coup geht von den Muselmanen aus. Die Aufständischen protestieren gegen den christlichen Herrscher und wünschen sich einen türkischen Prinzen (Muhamedaner) als — König. Die Affäre Essad Pascha's war nur das Vorspiel zu dem jetzigen Drama. Mit der Entfernung des Kriegsministers Essad Pascha war die Gefahr nicht beseitigt, sondern der Ausbruch der Revolution nur beschleunigt worden. Durch das Eingreifen der internationalen Truppen hat man den Aufstand gedämpft und die Rückkehr des Fürsten nach Durazzo ermöglicht, der jetzt mit den Aufständischen verhandelt, nachdem die „Schlacht von Durazzo" zugunsten der Muselmanen ausgefallen ist. Die tapfere Leibwache des Fürsten, etwa 200 Malissoren, war beim Ausbruch des Kampfes davongelaufen und hatte ebenfalls Schutz auf einem italienischen Kriegsschiffe gesucht — so meldet der Telegraph. Wir aber möchten hinter diese Meldung ein Fragezeichen setzen. — Wie dem auch sei, das neueste Drama beweist nicht nur uns, sondern auch dem Potsdamer Gardeleutnant aus dem edeln Geschlechte derer von Wied, daß die Fürstenkronen nicht nur Rosen, sondern auch Dornen bringen. — Ueber den Verlauf des Aufstandes aber liegen folgende Meldungen vor:

Der Fürst von Albanien auf der Flucht?

Durazzo, 23. Mai. Infolge des drohenden Angriffs der Aufständischen auf Durazzo haben sich der Fürst und die Fürstin, sowie ihr Gefolge an Bord des italienischen Kriegsschiffes „Misurata" begeben.

Das Fürstenpaar wieder an Land

Durazzo, 24. Mai. Nach amtlichen Berichten sind der Fürst und die Fürstin in Durazzo wieder an Land gegangen und verhandeln mit den Rebellen. Die Fürstin begab sich um 9 Uhr abends wieder an Land. An Bord des italienischen Panzerkreuzers „Misurata" sind nur die Kinder des Fürstenpaares und das Gefolge zurückgeblieben. Italienische Matrosen wurden auf Wunsch des Fürsten zur Bewachung des Palastes aufs neue gelandet.

Durazzo, 24. Mai. Die Europäer, die darum ersuchten, an Bord der italienischen Schiffe gebracht zu werden, und die italienischen Matrosen sind an Bord der Schiffe zurückgekehrt, bis auf eine dreißig Mann starke Abteilung, die zum Schutze der italienischen Gesandtschaft zurückblieb. Die Aufständischen machten vier holländische Offiziere zu Gefangenen. Eine Deputation der Aufständischen mit Mitgliedern der internationalen Kontrollkommission, die den Aufständischen entgegengefahren waren, um mit ihnen zu verhandeln, ist in Durazzo angekommen. Sie stellte das Ansuchen, mit dem Fürsten zu sprechen. Der Fürst begab sich infolgedessen in Begleitung seines Generalstabes und des italienischen Admirals Triferi um 7 Uhr 30 abends wieder an Land.

Demission

Durazzo, 24. Mai. Das Ministerium hat gestern abend seine Demission überreicht. — Ein falscher Alarm entstand infolge eines Gewehrschusses, der zufällig losging, während ein österreichischer Wachtposten seine Waffe lud. Die Malissoren haben sich geweigert, den Befehl, gegen die Aufständischen zu marschieren, auszuführen, indem sie erklärten, der Zweck ihrer Gegenwart sei nur der Schutz des Fürsten. Die albanische Gendarmerie unter dem Befehl holländischer Offiziere marschiert gegen die Aufständischen von Schiak. Man hört in Durazzo Schüsse von Gewehren und Maschinengewehren in der Richtung auf Schiak.

Angriff der Aufständischen auf Durazzo?

Wien, 23. Mai. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Triest: Ein Radiotelegramm des Kreuzers „Szigetvar" meldet: Die Aufständischen haben Durazzo angegriffen.

Die Albanische Korrespondenz meldet aus Durazzo: 300 Aufständische haben in der 20 Kilometer nördlich von Durazzo gelegenen Stadt Kawaja die türkische Fahne aufgepflanzt.

Athen, 23. Mai. Die Kammer hat die Abtretung der Insel Saseno an Albanien grundsätzlich mit 87 gegen 26 Stimmen beschlossen.

Die Schlacht bei Durazzo

Rom, 24. Mai. „Giornale d'Italia" veröffentlicht folgendes Telegramm ihres Korrespondenten in Durazzo: Gestern mittag verkündete ein Kanonenschuß den Beginn des Kampfes. Es war der holländische Oberst Thompson, der von den Hügeln Durazzos aus mehrere Geschütze gegen die Aufständischen befehligte, die Schüsse waren jedoch wirkungslos. Die albanischen Truppen standen unter dem Befehl der Majore Gluys, Rosselma und des Hauptmanns Hauspenberg, der in der Schlacht schwer verwundet wurde. Die Bevölkerung Durazzos geriet in Schrecken und verbarrikadierte sich in den Häusern, während die italienischen Seeleute sich zur Verteidigung der Gesandtschaft u. des Fürstenpalastes zurechtmachten. Am Nachmittag wurde der Kampf heftiger. Das Automobil eines Italieners namens Moscia brachte Tote und Verwundete in die Stadt. Zahlreiche muselmanische Frauen flüchteten in die italienische Gesandtschaft und auf Schiffe, die den Flüchtlingen zur Verfügung gestellt worden waren. In der Stadt sind mehrere hundert Verwundete. Die Verluste der Aufständischen sollen groß sein.

Rom, 24. Mai. Die „Agencia Stefani" meldet, daß der italienische Gesandte in Durazzo, Aliotti, an den Minister des Aeußern folgendes depeschierte: In dem Kampfe, der von der Gendarmerie unter dem Befehl der holländischen Offiziere ausgeführt wurde, und in dem diese mit den Mannschaften sämtlich getötet wurden, und in dem diese mit den Aufständischen gefangen genommen wurden, wurde beschlossen, das Feuer der Batterien auf das Stadtschloß an der Straße nach Tirana einzustellen. Abends kamen einige Flüchtlinge im eiligen Laufe nach Durazzo und erzählten, daß die wenigen Nationalisten, welche die Waffen ergriffen hätten, zersprengt seien und daß die Insurgenten auf die Stadt losmarschierten. Man erfuhr ferner, daß die Leibwache der katholischen Malissoren, die, 200 Mann stark, unter dem Befehl zweier Priester standen, bei den ersten Schüssen davonliefen. Man beschloß in großer Eile, namens des Fürsten Mehmed Pascha Draga als Parlamentär abzusenden. Dieser kehrte mit der Meldung zurück, daß die Insurgenten nur verhandeln wollten, wenn sie bis ans Meer gelangt seien und daß ein weiterer Verhandlungsversuch unnütz sei. Infolge von Gewehrfeuer und in der Besorgnis, daß die Insurgenten, deren Grimm durch die Kanonade und infolge des Fanatismus aufs höchste gestiegen war, Durazzo plündern könnten, bemühte ich mich, Maßnahmen zu treffen, um die italienische Kolonie in die Gesandtschaft oder auf Schiffen in Sicherheit zu bringen. Bald darauf brach eine unbeschreibliche Panik aus. Ich begab mich zu dem Fürsten, teilte ihm die Flucht der Nationalisten mit und bat ihn, sich mit der Fürstin und den Kindern in Sicherheit zu bringen und dann die Landungsdetachements zurückzuziehen, um ernstere Zwischenfälle zu vermeiden. Das war notwendig, weil die katholischen Malissoren ein Gegenstand der Provokation für die Muselmanen bildeten. Es wurde beschlossen, die katholischen Malissoren auf die Schiffe zu bringen, die Fürstin aber erklärte, sie würde sich nicht von dem Fürsten trennen. Man beschloß daher, daß auch der Fürst zeitweise sich an Bord der „Misurata" begebe. Alle Anordnungen wurden in größter Schnelligkeit getroffen. Gegen Abend machte ich mich in Begleitung des rumänischen Gesandten sowie des österreichischen, französischen und englischen Delegierten auf den Weg, um mit den Unterhändlern der Insurgenten zusammenzutreffen. Auf der Straße nach Tirana begegneten wir einem holländischen Kapitän, der unter dem Geleit von drei unbewaffneten Insurgenten, welche die Parlamentärflagge trugen, stand und erklärte, er sei gekommen, um namens der Insurgenten dem Fürsten mitzuteilen: 1. die Insurgenten wollten ihm durch Unterhändler ihre Forderungen an den Fürsten überreichen; 2. die Gefangenen würden alle erschossen werden, wenn bis morgen Abend 8 Uhr der Kapitän nicht mit einem Briefe des Fürsten zurückkehrte, der eine günstige Antwort enthielte; 3. sie forderten, daß die Waffen niemals mehr gegen sie gekehrt würden. — Dem Fürsten wurde geraten, sich sogleich in seinen Palast zu begeben, wo er den Kapitän empfing, und den Brief betreffend die Forderungen der Insurgenten unterzeichnete. Der Fürst forderte, man solle ihm die Matrosenabteilungen als Eskorte mitgeben. Ich verhandle noch mit meinem österreichischen Kollegen über diese Frage, damit keine Zwischenfälle eintreten oder es zu einem Konflikt kommt, in den die italienischen Matrosen verwickelt werden könnten. Der von den Insurgenten mit den Forderungen abgesandte Kapitän berichtet, diese seien 2000 Mann und mehr stark. Die Bewegung scheine überhaupt einen religiösen Charakter zu haben, aber es sei nicht ausgeschlossen, daß an den Banden die treuen Anhänger Essad-Paschas im Geheimen teilnehmen. Jedenfalls handle es sich, da dieser niemals die Möglichkeit hatte, mit seinen Anhängern in Verbindung zu treten, sicherlich um eine Erhebung spontaner Natur. Die italienische Gesandtschaft ist voll von Mitgliedern der Kolonien, von Albanesen und den diplomatischen Vertretern, denen Gastfreundschaft gewährt wird.

Fürst Wilhelm von Albanien und der deutsche Kaiser

Der in einigen Tagen in Berlin eintreffende albanische Ministerpräsident Turkhan Pascha ist, wie in Berliner diplomatischen Kreisen erzählt wird, der Ueberbringer eines Briefes seines Fürsten an den Deutschen Kaiser. Der albanische Staatsmann wird sich hier mehrere Tage aufhalten und mit den maßgebenden Persönlichkeiten des Auswärtigen Amtes und den in Berlin befindlichen fremden Diplomaten die Ereignisse in seinem Vaterlande besprechen. Der Fürst von Albanien hat übrigens in den letzten Tagen in dauerndem drahtlichen Verkehr mit Bukarest gestanden und Ratschläge seines königlichen Onkels Karol eingeholt. Auch die Verhaftung und Landesverweisung Essad Paschas soll auf Rat König Karols erfolgt sein.

Eine Unterredung mit Essad Pascha

Rom, 24. Mai. Die „Tribuna" bringt eine Unterredung mit Essad Pascha. Essad leugnet, daß von einer Revolte die Rede war. Er habe wohl von einigen Demonstrationen gehört, aber ihnen keinen Wert beigelegt. Als Minister des Innern habe er dem Fürsten geraten, allen Aufruhr im Keim zu ersticken und als Kriegsminister mit aller Kraft die Aushebung betrieben. Darin habe er den Widerstand der holländischen Gendarmerie gefunden, die glaubte, er wolle sich ein nationales Instrument seines Ehrgeizes schaffen. Ueber die letzten Gründe seiner Landesverweisung sei er selbst im Unklaren. Daß er ein Attentat gegen den Fürsten geplant habe, sei lächerlich, da er oft Gelegenheit gehabt habe, ihn zu beseitigen. Schließlich sei die feindselige Haltung der Holländer und Oesterreicher so deutlich geworden, daß er dem Fürsten zweimal seine Demission gegeben habe, die zuletzt angenommen worden sei. Darauf verbreitete sich das Gerücht, er beherberge hundert Bewaffnete zu Hause, während es nur 16 waren. Auf den Rat eines Verwandten hatte er schon die Auslieferung der Waffen angeordnet, den Befehl aber zurückgenommen, als er eine drohende Ansammlung christlicher Albaner und in ihrer Mitte den Kommandanten der holländischen Gendarmerie erblickte. Die Katastrophe habe sich dann in der bekannten Weise entwickelt. — Essad verbreitete sich darauf über die religiösen und nationalistischen Strömungen in Albanien, die eine große Bedeutung hätten und das Land zugleich in eine italienische und österreichische Einflußzone teilten. Essad sieht eine allgemeine Empörung voraus, falls man die Verfolgung seiner Person auf seine im ganzen Lande verbreitete Klientel ausdehne. Die Einnahme Tiranas durch die Aufständischen sei das Ende Albaniens. Die Gerüchte über die geplante Ersetzung des Fürsten zu Wied durch einen Sohn Abdul Hamids nehme er jetzt ernster als früher. Eine Berliner Meldung, seine Ausweisung sei auf den Rat des rumänischen Königs erfolgt, bezeichnet Essad als unmöglich, da der König zu intelligent sei und bis zuletzt in den besten Beziehungen zu ihm gestanden habe.

*

Valona, 24. Mai. Die internationale Kontrollkommission hat sich auf den Dampfer „Peuceta" nach Durazzo eingeschifft. Die Kabelverbindung Valona-Durazzo ist unterbrochen. 500 Freiwillige aus Valona warten auf ein Schiff, das sie nach Durazzo bringt.

Valona, 24. Mai. Um 7 Uhr aus Durazzo hier einlaufende ernste Nachrichten haben die Bevölkerung in lebhafte Erregung versetzt. Es bilden sich bewaffnete Banden, die bereit sind, nach Durazzo abzugehen.

Valona, 24. Mai. Infolge der Ereignisse bei Siak und Kawaja stellte sich die Bevölkerung von Valona und aus der Umgegend sofort der Regierung zur Verfügung, um die Interessen des Vaterlandes zu verteidigen. Dank des Patriotismus der Bevölkerung besitzt die Regierung genügende Streitkräfte, um die öffentliche Ordnung wiederherzustellen. In der ganzen Präfektur von Valona herrscht vollständige Ruhe

Deutsches Reich

Die „barbarische Großtat" des Reichstages

Das Scheitern der Reichsbesoldungsnovelle scheint den verbündeten Regierungen äußerst unangenehm zu sein und die Sucht, mit der die Reichsregierung sich bemüht, die Verantwortung dafür auf den Reichstag und besonders jene Parteien abzuwälzen, die sich an den Unfallmanövern der alten Blockparteien nicht beteiligen wollten, grenzt schon ans Krankhafte. Zeugt schon der Rechtfertigungsversuch der Reichsregierung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" deutlichst von dem Unbehagen, das sie quält, so geraten erst die Offiziösen in einen geradezu bedenklichen Zustand der Erregung. Man muß es schon der sommerlichen Hitze zuschreiben, was sich der offiziöse „Berliner Lokalanzeiger" im Anschluß an die Wiedergabe der halbamtlichen Auslassung leistet, indem er schreibt: „Es war eine Grausamkeit ohnegleichen, eine parlamentarische Kraftprobe auf Kosten der mit am geringsten besoldeten Beamten auszufechten. Dem Reichstag wird diese barbarische Großtat im Volke nicht vergessen werden." Höher läßt sich die Entrüstung über diesen „brutalen" Reichstag wohl kaum treiben, und man sieht sich wirklich zu der Frage genötigt, wie nur ein Blatt, das ernst genommen werden und nicht wissentlich den Tatbestand auf den Kopf stellen will, sich zu solchen Ausfällen gegen das Parlament verleiten lassen kann. Das Streben, regierungstreuer als die Regierung selbst zu sein und einen glänzenden Qualifikationsnachweis als offiziöses Blatt zu erbringen, erklärt doch noch nicht zur Genüge derartige grobe Entgleisungen. Es ist noch in frischer Erinnerung, wie sich die Dinge entwickelt haben, und darum stellt die halbamtliche Darstellung der Gründe für das Scheitern der Besoldungsnovelle immerhin starke Zumutungen an die Vergeßlichkeit und Leichtgläubigkeit der Massen. Daran läßt sich aber doch nicht rütteln und deuteln, daß die Reichsbesoldungsnovelle einzig und allein aus dem Grunde gescheitert ist, weil die verbündeten Regierungen den Reichstag nur als Zusage- und Bewilligungsmaschine betrachteten und mit Gründen, die auf keiner Seite als berechtigt anerkannt wurden, den Forderungen des Reichstags auf Erweiterung der Vorlage sich verschlossen, obwohl die Parteien erst nach vielem Bemühen und sorgfältiger Prüfung und Scheidung der Beamtenwünsche sich einmütig zur Formulierung ihrer gemeinsamen Forderungen entschlossen, die versagen zu wollen der Bundesrat bis dahin auch nicht einmal angedeutet hatte. Und wenn jetzt die Reichsregierung es für gut befindet, noch nachträglich mit der Gefahr einer Reichstagsauflösung, die gedroht habe, zu operieren, so will uns diese Machenschaft doch wenig imponieren. Glaubt denn die Reichsregierung, das Volk hätte ihr den Gefallen getan, einen neuen Reichstag nach dem Herzen der Regierung zu wählen, wenn wegen einer Zulage an Landbriefträger der jetzige Reichstag aufgeflogen wäre? Von den bürgerlichen Parteien hat sich im Reichstag keine mit dem Gedanken getragen, dem sozialdemokratischen Antrag auf Einarbeitung der Zulagen für Landbriefträger in den Etat zuzustimmen, und darum wirkt es geradezu komisch, wenn die Regierung jetzt noch so tut, als ob der Reichstag nur knapp der Gefahr entronnen sei, aus diesem Grunde aufgelöst zu werden. Wir wiederholen nochmals, daß der Reichstag aus Achtung vor sich selbst in der Besoldungsfrage keine andere Stellung einnehmen konnte, und freuen uns, daß durch die Festigkeit des Zentrums der von anderen Parteien geplante Umfall vereitelt worden ist, der die Beamten, die seit 1909 vergeblich auf die Erfüllung ihrer Hoffnungen gewartet haben, wiederum enttäuscht hätte. Das Recht, das die halbamtliche Auslassung für den Bundesrat in Anspruch nimmt, daß nämlich diese gesetzgeberische Körperschaft mit dem Reichstag verfassungsmäßig gleichberechtigt ist, gilt auch für den Reichstag; und nicht vom Bundesrat ist diese Gleichberechtigung mißachtet worden, wohl aber vom Bundesrat. Daß die Beamten in ihren Hoffnungen getäuscht und in ihren berechtigten Ansprüchen zu kurz gekommen sind, bedauert der Reichstag sicherlich nicht minder als die Reichsregierung; die Beamten aber wissen, daß ihre Erwartungen nicht durch den Reichstag, sondern durch die verbündeten Regierungen getäuscht worden sind und werden es sich auch nicht einreden lassen, daß ihre Wünsche, sofern der Reichstag sich für dieselben eingesetzt hat, für die Reichsregierung unerfüllbar gewesen seien. ×

Geschichtsfälschung

In der gegnerischen Presse macht ein Artikel die Runde, in welchem die „Hartnäckigkeit" des Zentrums für das Scheitern der Besoldungsnovelle verantwortlich gemacht wird. Der Hinweis darauf, daß die Unterbeamten es der Koalition von Zentrum und Sozialdemokratie zu danken haben, „wenn sie jetzt ganz mit leeren Händen ausgehen", zeigt deutlich die Tendenz einer Stimmungsmache gegen das Zentrum.

Um einer Verdunkelung des Tatbestandes und schiefen Urteilen vorzubeugen, sei erneut darauf hingewiesen, daß an dem Scheitern der Novelle einzig und allein der Starrsinn der Regierung schuld ist, die die ganze Frage zu einer Machtfrage zwischen Regierung und Parlament zuspitzte. Das Zentrum forderte in dem Eventualantrage eine gesetzliche Bindung für die Aufbesserung der gehobenen Postunterbeamtenklasse vom 1. Januar 1916 ab. Wenn es der Regierung ernst mit ihrem Versprechen war, hätte sie diesem Antrag zustimmen können und müssen. Warum tat sie es nicht? Waren es leere Versprechungen oder wollte die Regierung ihre „Stellung dem Reichstage gegenüber wahren? Eins ist so bedauerlich als das andere.

Das Zentrum ist weit davon entfernt, „Katastrophenpolitik" zu treiben, wie es dem Zentrum zum Vorwurf gemacht wird. Wenn es die schwächliche „Umfallspolitik" des alten Bülowblocks nicht mitgemacht hat, so hatte es gute Gründe dafür. Denn den Beamten ist mit „Aussichten" auf Erhöhung ihres Gehalts bitter wenig gedient. Das Zentrum wollte Taten der Regierung, während sich der Liberalismus im Verein mit den Konservativen mit Worten abspeisen ließ.

Um jedem Mißmut der enttäuschten Beamten gegen das Zentrum die Spitze abzubrechen und jeder Geschichtsklitterung vorzubeugen, weisen wir auf nachstehende Tatsachen hin:

„Am 7. Mai hatte der Reichstag einmütig in der 2. Lesung der Besoldungsnovelle sich über die Vorlage der Regierung, insbesondere für Oberpostschaffner und höhere Beamte festgelegt. Die Regierung setzte den Forderungen ein „Unannehmbar" gegenüber. Ob sie es zu einem Konflikt mit dem Reichstage hätte kommen lassen, wenn die Parteien fest geblieben wären, darf wohl bezweifelt werden. Aber die Liberalen und Konservativen fielen um und brachten einen neuen Kompromißantrag ein, der im wesentlichen die Wiederherstellung der Regierungsvorlage forderte. Für diesen Umfallskompromiß war das Zentrum aber nicht zu haben, da es denselben mit Recht für inhaltslos ansah und um, wenn derselbe im Reichstage doch eine Mehrheit finden sollte, etwas Brauchbares daraus zu machen, stellte es einen Eventualantrag, wonach, falls der in dem Kompromißantrag der Blockparteien geforderte Gesetzentwurf bis zum 1. Januar 1916 nicht Gesetzeskraft erlangt haben würde, den gehobenen Postunterbeamten vom 1. Januar 1916 ab eine pensionsfähige Zulage von 100 Mark zu ge-

währen sei. Das Zentrum wollte also eine Sicherheit, eine gesetzliche Bindung für das Versprechen der Regierung. Auch das lehnte die Regierung ab! Ein Gesetz mit leeren Versprechungen war für das Zentrum unannehmbar, darum lehnte es den liberal-konservativen Kompromißantrag ab und brachte ihn damit zu Fall. Die Folge davon war, daß nunmehr das Gesetz in der Fassung der 2. Lesung, also über die Regierungsvorlage hinaus, einstimmig angenommen wurde. Soweit der Sachverhalt."

Nunmehr hat der Bundesrat über diesen Entwurf wie über die anderen Ergebnisse der Reichstagsarbeit seinen endgültigen Beschluß zu fassen. Wenn der Bundesrat jetzt den Beschluß des Reichstags zunichte macht, so trägt der Bundesrat die Verantwortung, und niemand sonst. Die enttäuschten Beamten müssen sich an die Herren Minister halten, die von ihrem Vetorecht einen bedauerlich scharfen Gebrauch machen. Ob sie die Ablehnung einer Vorlage mit leeren Versprechungen sonderlich bedauern werden, bezweifeln wir, aber den Versuch von liberaler Seite, den Kompromißschwindel gegen das Zentrum auszubeuten, werden wir mit triftigen Gründen jederzeit zurückweisen, wie wir auch zu den enttäuschten Beamten das Vertrauen haben, daß sie die ernsten Bemühungen des Zentrums um eine wirkliche Aufbesserung ihrer Lage von den Schaumschlägereien der Kompromißfreunde zu unterscheiden und sie zu würdigen wissen werden. Der Reichstag hat im nächsten Winter auch Mittel und Wege genug, um die Aufbesserung der Beamten durchzusetzen.

Dank des Kaisers für freiwillige Wehrbeiträge

Berlin, 23. Mai. Der Reichsanzeiger veröffentlicht folgenden aus Wiesbaden vom 14. Mai datierten Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler:

„Aus ihrem Berichte habe ich mit großer Befriedigung entnommen, daß zahlreiche Deutsche im In- und Auslande freiwillige Beiträge zu den Kosten der Verstärkung der Wehrmacht geleistet haben. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, allen, die durch solche Beiträge den vaterländischen Opfersinn in rühmlicher Weise betätigt haben, meine Anerkennung und meinen Dank auszusprechen. Dieser Erlaß ist zur öffentlichen Kenntnis zu bringen."

Hansabund und Handwerkskammer

Der Hansabund hatte zu der Jubiläumsversammlung in Hannover auch die dortige Handwerkskammer und ihren Vorsitzenden, das bekannte Herrenhausmitglied Obermeister Plate, eingeladen. In der Versammlung hat nach unwidersprochenen Zeitungsmeldungen der Vorsitzende auch die Vertreter der Handwerkskammer besonders begrüßt. Dabei muß nun wohl ein Versehen unterlaufen sein, wie es ähnlich beim Hansabunde merkwürdigermeise schon öfter passiert ist. Denn in Wirklichkeit haben sowohl Herr Plate wie die Handwerkskammer die Einladung zu der Versammlung schriftlich abgelehnt; und die Handwerkskammer hat diese Ablehnung ausdrücklich mit folgenden Ausführungen begründet:

„Der Vorsitzende der Kammer hat auf die an ihn persönlich gerichtete Einladung bereits erwidert, daß er bei einem Bunde nicht Ehrengast sein könne, der gelegentlich der letzten Reichstagswahl seinem Bestreben, den hiesigen Wahlkreis der Sozialdemokratie abzunehmen, so entschiedenen Widerstand entgegensetzte. Bei derselben Reichstagswahl hat die hiesige Ortsgruppe des Hansabundes im Einverständnis mit der Bundesleitung in Berlin die schärfsten Maßnahmen veranlaßt, um die Wahl des Sekretärs der Kammer, der als Kandidat der Reichspartei im Wahlkreise Züllichau-Krossen in aussichtsreicher Stichwahl stand, zu bekämpfen. Der Hansabund begünstigte dagegen die Wahl eines freisinnig-sozialdemokratischen Kandidaten. Diese Tatsachen dürften genügen, um zu beweisen, wieviel das von uns vertretene Handwerk dem Hansabund, besonders aber der hiesigen Ortsgruppe zu verdanken hat, und wie wenig Veranlassung gerade wir haben, uns unter den Ehrengästen des Hansabundes vertreten zu lassen."

Diese Aeußerung der Handwerkskammer Hannover verdient weiteste Verbreitung in den Kreisen des deutschen Handwerks; zeigt sie doch besonders deutlich, wie es mit der Handwerksfreundlichkeit des Hansabundes in Wahrheit bestellt ist.

Titelschacher

Berlin, 23. Mai. Dr. Franz Ludwig, den der Abg. Liebknecht im „Vorwärts" aufgrund eines von jenem geschriebenen Briefes der Teilnahme am Titelschacher geziehen hat, veröffentlicht in hiesigen Blättern folgende Erklärung:

„Die in Nr. 36 des „Vorwärts" veröffentlichte „Enthüllung" von Karl Liebknecht hat mit dem „Reichsverband gegen die Sozialdemokratie" nicht das mindeste zu tun. Ich selbst habe aus Gefälligkeit, natürlich nur als Privatmann und nicht als zweiter Beamter des Reichsverbandes, auf Wunsch eines mir bekannten Arztes Erkundigungen eingezogen, ob es wohl möglich sei, ihm den Professor-Titel zu verschaffen. Die mir gegebene Auskunft habe ich aufgrund stenographischer Notizen gutgläubig weitergegeben. Mir stiegen aber hinterher Zweifel über die Richtigkeit auf und ich überzeugte mich, daß die Angaben unzutreffend waren. Ich habe daher in der Sache nichts mehr getan, die Beziehungen abgebrochen und weder einen Pfennig Vermittlungsgebühr gefordert noch empfangen. Der betreffende Arzt hat auch den gewünschten Titel nicht erhalten."

Verschiedene Blätter bemerken dazu, daß die Erklärung nicht eine Rechtfertigung, sondern ein Eingeständnis bedeute. Im übrigen ist ja eine Aufklärung der ganzen Angelegenheit zu erwarten, nachdem der Kultusminister heute im Abgeordnetenhaus mitgeteilt hat, daß er den Fall der Staatsanwaltschaft übergeben hat.

„Evangelischer Bund"

Was der Evangelische Bund sich erlauben zu können glaubt, zeigt folgender angenehme Fall, den die „Köln. Volksztg." aktenmäßig belegen kann. Der Besitzer eines großen landwirtschaftlichen und industriellen Unternehmens in der Provinz Sachsen gibt in der „Köln. Volksztg." eine Anzeige auf, in welcher er für einen seiner Buchhalter, dessen Stelle eingeht, unter warmen Empfehlungen einen neuen Posten sucht. Die Anzeige beginnt: „Wegen Kassation des Postens empfehle ich meinen dienstjüngsten landwirtschaftlichen Buchhalter, katholisch, verheiratet, 33 Jahre, zwei Kinder, welcher sich laut Zeugnis bereits 15 Jahre im landwirtschaftlichen Großbetrieb bewährt und auch sonst beste Empfehlungen hat . . ." Der Buchhalter ist, wie man hieraus ersieht, katholisch, und darum erschien die Anzeige auch in einem großen katholischen Blatte, weil der Buchhalter den gewiß nicht beanstandenden Wunsch hatte, möglichst wieder in seiner Heimat, im katholischen Westen, eine passende Stelle zu finden. Kurze Zeit danach ging dem evangelischen Pfarramt in dem betreffenden Orte der Provinz Sachsen die Nummer der „Köln. Volksztg." mit der Anzeige rot angekreuzt zu und wurde von dem evangelischen Pfarrer dem Buchhalter übergeben. Auf eine Anfrage hin ging dem Buchhalter der folgende Brief zu:

„Wolteritz b. Günteritz (Kreis Delitzsch), 13. Mai 1914. Sehr geehrter Herr S! Es war mir befremdlich erschienen, daß ein Stellengesuch aus der Provinz Sachsen in der ultramontanen „Kölnischen Volkszeitung" veröffentlicht wurde. Sollte es nicht genug andere Zeitungen geben? Hochachtungsvoll Dr. E. Fey."

Wer ist nun dieser Herr Dr. Fey, der sich um Sachen kümmert, die ihn nichts angehen? Wir haben uns erkundigt und die Auskunft erhalten, Herr Dr. Fey sei evangelischer Pfarrer, Schriftführer des Evangelischen Bundes und anscheinend Leiter einer Art Ueberwachungsstelle des Evangelischen Bundes über die katholische Presse. Der Fall zeigt, daß sogar der Inseratenteil der katholischen Zeitungen durchschnüffelt wird, offenbar in dem Bestreben, Inserenten in „evangelischen" Gegenden davon abzuschrecken, auch die „ultramontane" Presse zu benutzen, wo sie es für angebracht halten. Ja, im vorliegenden Falle soll nicht einmal für einen Katholiken durch ein katholisches Blatt eine Stelle gesucht werden! Kann man die Unverfrorenheit weiter treiben! Wie würden im umgekehrten Falle liberale und evangelibündlerische Blätter über „ultramontanen" Boykott, Terrorismus usw. klagen! Der Fall zeigt jedenfalls, was der Evangelische Bund sich alles erlauben zu dürfen glaubt.

Eine sozialdemokratische Zeitung als Schützerin kathol. Arbeitervereine

Ein großer Teil der katholischen Geistlichkeit in Schlesien hat in letzter Zeit Stellung genommen gegen die Leitung der katholischen Arbeitervereine, Berliner Richtung, weil die Organe derselben sich in den Dienst der Quertreiber gegen das Zentrum stellen. Das nennt die sozialdemokratische „Pfälz. Post" vom 18. Mai eine „Knebelung der katholischen Arbeitervereine", nennt es eine „Niederhetzung der Berliner Fachvereine", — daß die Tätigkeit der Berliner Richtung und der Quertreiber der sozialdemokratischen Presse und ihrem Anhang sehr gefällt, kann man verstehen. Immerhin ist diese Stellungnahme sehr bezeichnend. Einem katholischen Verein kann nichts schlimmeres passieren, als die sozialdemokratische Presse zum Verteidiger zu haben.

Kleine politische Nachrichten

Berlin, 23. Mai. Die Kommission des Reichstages für Handel und Gewerbe, die von der nächsten Session ab als ständige Kommission bestehen soll, ist am letzten Tag der verflossenen Reichstagssession gewählt worden. Vom Zentrum gehören ihr an die Abgg. Becker (Arnsberg), Dr. Hitze, Irl, Krings, Dr. Mayer (Kaufbeuren), Vorsitzender, Müller (Fulda), Nathan und Windeck.

Helgoland, 23. Mai. Heute morgen wurde feierlich der Gedenkstein zur Erinnerung der Opfer der im Jahre 1913 bei Helgoland untergegangenen Schiffe „S. 178", „G. 171", des Hebefahrzeugs „Unterelbe" und des Marineluftschiffes „L. 1" enthüllt. Unter den Anwesenden befanden sich zahlreiche Vertreter der Marinevereine von Rheinland-Westfalen, ferner Angehörige und Kameraden der bei den verschiedenen Unglücksfällen zum Opfer Gefallenen. Die Weiherede hielt P. Hellwig-Helgoland. Die Musikkapelle der fünften Matrosenartillerie spielte einen Choral. Die Festrede hielt der Vorsitzende des Rheinischen Marinevereins, Simson-Aachen, der im besonderen des tapferen Aushaltens der Opfer gedachte. Bürgermeister Friedrich-Helgoland übernahm den Gedenkstein im Namen der Gemeinde. Prinz Adalbert legte einen Kranz nieder. Aus allen Teilen des Reiches sind Kranzspenden in übergroßer Fülle eingegangen.

Saarbrücken, 23. Mai. Der Wehrbeitrag der Stadt Saarbrücken beträgt über zwei Millionen Mark.

Ausland

Rußlands auswärtige Politik

Petersburg, 23. Mai. Die Reichsduma begann heute die Beratung des Budgets des Ministeriums des Auswärtigen. Zu Beginn ergriff Ministerpräsident Ssasonow das Wort und führte aus: Ehe man in die Erörterung des Budgets eintrete, wolle er mit Ermächtigung des Kaisers in den Grenzen des Möglichen ein Bild von der Arbeit der russischen Diplomatie in der letzten Zeit zu geben versuchen. Der Minister konstatierte mit Befriedigung, daß nach den heftigen Erschütterungen im Orient eine ruhigere Periode begonnen habe. Man spüre keine Spannung mehr, die begründeten Besorgnissen Raum geben würde, obwohl manche Dinge noch zu ordnen blieben. Die zutage getretene Solidarität der Mächte der Tripleentente habe beträchtlich zur glücklichen Lösung der Krisis beigetragen. Rußland fahre fort, seine auswärtige Politik auf das unerschütterliche Bündnis mit Frankreich ebenso wie auf die Freundschaft mit England zu gründen. 20 Jahre lang habe das französisch-russische Bündnis genug Beweise seiner Fruchtbarkeit gegeben. Die Ueberzeugung von seiner Notwendigkeit sei tief in das Bewußtsein der beiden verbündeten Nationen gedrungen. Der bevorstehende Besuch des Präsidenten Poincaree werde eine neue Gelegenheit bieten, die Gefühle gegenseitiger Herzlichkeit zwischen Rußland und Frankreich kund zu geben. In Erinnerung daran, daß die Uebereinstimmung der politischen Richtung eine wesentliche Bedingung für die Festigkeit und die Fruchtbarkeit des Bündnisses bilde, hielten sich die beiden Regierungen in ständiger Fühlung zur Erörterung aller sie interessierenden Fragen. Die festen Bande gegenseitiger Freundschaft zwischen Frankreich und England und andererseits zwischen England und Rußland hätten eine Erweiterung dieses Kontaktes und die Teilnahme Großbritanniens an den Beratungen gestattet, was der Sache des Friedens in einem ernsten Augenblick (?) schon einen wirklichen Dienst geleistet habe. Das habe Rußland und Frankreich bestimmt, ihre Vertreter in London zu beauftragen, gemeinsam mit dem englischen Minister des Auswärtigen eine Reihe von Fragen zu erörtern, die sich auf die endgültige Lösung der jüngsten Verwickelungen bezogen. Der Minister stellte sodann fest, daß die russische Diplomatie sich bemüht, die Beziehungen traditioneller Freundschaft mit Deutschland zu unterhalten. Diese alte Freundschaft und der Wunsch beider Regierungen, sie zu erhalten, hätten dazu beigetragen, neuerdings gewisse Zwischenfälle beizulegen, welche die guten Beziehungen zu beeinträchtigen schienen. Leider fänden die Bemühungen der Regierungen in dieser Richtung nicht immer die Unterstützung der Presse beider Länder, trotz der in der Erregung eines schlecht begründeten Alarms liegenden Gefahren. Der Minister sprach den nachdrücklichen Wunsch aus, daß die unnütze Polemik der deutschen und der russischen Blätter aufhören möge, und lud sie zu einer ruhigeren Erörterung der Fragen der gegenseitigen Beziehungen ein, zumal angesichts des bevorstehenden Abschlusses des neuen Handelsvertrages, der nur Früchte bringen könne, wenn er den gerechten Forderungen der vertragschließenden Teile angepaßt sei. (Beifall rechts.) Um dieses Ziel zu erreichen, sei es unerläßlich, daß die Verhandlungen sich in ruhiger Atmosphäre vollzögen und nicht gestört würden von dem Lärm andauernder Vorwürfe und Verdächtigungen, die gegenseitige Gereiztheit und Mißtrauen schüfen. Ssasonow gab sodann der Uebereinstimmung der Ansichten zwischen ihm und dem Grafen Berchtold Ausdruck, der in seiner letzten Rede vor den Delegationen den freundschaftlichen Charakter der österreichisch-ungarischen Beziehungen bezeugt habe. Das berechtige zu der Hoffnung, daß die österreichische Regierung es nicht zulasse, daß die feindselige Bewegung, die neuerdings unter gewissen russophilen Elementen Galiziens in die Erscheinung träte und auf die Schaffung von Schwierigkeiten in den an Rußland angrenzenden Provinzen abziele, die Beziehungen guter Nachbarschaft zwischen den beiden Ländern störe. Das Verhältnis zu Italien sei voll Sympathien. Was die Orientlage anbetrifft, so erklärte der Minister, den Schriftstücken des Orangebuches wenig hinzufügen zu können. Man dürfe die noch nicht geheilten Wunden und die noch nicht beschwichtigten Leidenschaften nur mit Vorsicht berühren. Die Rolle Rußlands sei Pazifikation, seine Ueberlieferung unparteiisches Wohlwollen gegen alle Balkanstaaten und Unterstützung eines jeden unter ihnen natürlich unter der Bedingung gegenseitiger Aufrichtigkeit und gegenseitigen Vertrauens.

Die Suffragetten bei der Arbeit

Balfron, 23. Mai. Heute morgen fand der Wächter bei einem Rundgang zwei Bomben mit halbverbrannter Lunte. Sie waren in der Wasserleitung, die vom Katrinesee nach Glasgow führt, gelegt. Die Explosion hätte halb Glasgow von der Wasserversorgung abschneiden können. In der Nähe der Fundstelle wurden Suffragettenschriften gefunden.

London, 23. Mai. Eine Anhängerin des Frauenstimmrechts zertrümmerte im Britischen Museum einen Kasten, in dem sich eine Mumie befand, mit der Axt. Zwei Frauen wurden verhaftet.

Portugiesische Zustände

Lissabon, 22. Mai. In der Kaserne von Covilha wurde ein höherer Offizier durch einen fanatischen Republikaner ermordet. Was der Sache einen besonderen Anstrich gibt, ist, daß der Mörder bereits einen gleichen Mordversuch unternommen, vor Gericht gestellt, aber freigesprochen wurde! Diesmal ist der Offizier seinen Wunden erlegen, und der Mörder erklärte sogleich, er werde weitere monarchistische Offiziere töten, wenn sich ihm wieder Gelegenheit böte. Die Behörden bemühten sich, die Sache zu vertuschen, aber die Nachricht von dem Vorgefallenen verbreitete sich rasch. Die Bevölkerung, unterstützt von Soldaten, drang in das Gefängnis ein und lynchte den Carbonario. In der industriellen Stadt Covilha mit starker Arbeiterbevölkerung scheint man daher die Carbonarios viel mehr zu hassen als die Monarchisten. Im Nationaltheater hatten Damen der besten Gesellschaft eine Wohltätigkeitsvorstellung veranstaltet, der Mitglieder der Aristokratie und des diplomatischen Korps anwohnten. Carbonarios umringten das Theater und stießen Rufe: Tod den Monarchisten! aus. Der brasilianische Gesandte telephonierte persönlich an den Ministerpräsidenten und verlangte bewaffneten Schutz. Eine Schwadron Kavallerie wurde von den Carbonarios mit Steinen beworfen, so daß mehrere Soldaten verletzt wurden. Mit Mühe konnte die ungestörte Heimkehr der Theaterbesucher gesichert werden. Die demokratische Partei des Herrn Costa hatte nichts eiligeres zu tun, als die Regierung über die Entsendung der Truppen zu interpellieren und die Bestrafung jener Offiziere zu verlangen, die die Vertreibung der Demonstranten mit der blanken Waffe angeordnet hatten. Wieder einmal wurde der intime Zusammenhang zwischen Demokraten und Carbonarios offenbar. Der Ministerpräsident hat jetzt schon erklärt, wenn ein ausländischer Gesandter, besonders jener der Republik Brasilien, um Schutz nachsuche, könne er nicht verweigert werden. Nun wollen seine Minister, die Mitglieder der demokratischen Partei sind, zum Protest zurücktreten. In Wirklichkeit ist es ihnen um den Sturz des Ministeriums Machado zu tun, dessen Platz Costa wieder einnehmen will.

*

Washington, 23. Mai. Die Meldung, daß eine Bande Mexikaner bei Nacozari einen Amerikaner deutscher Abkunft namens Richard Urban erschossen habe, wird vom Staatsdepartement bestätigt. Nach einer Blättermeldung aus Tampico ist der dortige deutsche Konsul an Bord des Kreuzers „Dresden" nach Veracruz zu einer Besprechung mit dem deutschen Gesandten v. Hintze gefahren.

Volkswirtschaftliches

Schutzverband für deutschen Grundbesitz

Berlin, 23. Mai.

Zu einer programmatischen Kundgebung gestaltete sich die „Geburtstagsfeier", zu der der Schutzverband für deutschen Grundbesitz heute abend seine Mitglieder und Freunde nach dem Esplanade-Hotel geladen hatte. Der Bund war heute genau 1 Jahr alt geworden, und nun wollten seine Väter sich und andern Rechenschaft geben, was er ist und was er will. Die Anregung zu der kleinen Feier ist, wie der stellvertretende Vorsitzende, Graf Spee, in seiner Eröffnungsrede betonte, von Parlamentariern ausgegangen, die denn auch der Einladung in großer Zahl Folge geleistet hatten. Vom Zentrum nennen wir die Abgg. Faßbender, Kerkering-Borg, Hauptmann, Dr. Boenisch; sonst waren u. a. noch anwesend die nationalliberalen Abgg. Schwabach, Hube[illegible], Backmeister, aus dem Herrenhause u. a. Graf Tiele-Winckler, Graf Stolberg-Wernigerode, Fürst zu Wied, v. Kritzing, v. Dziembowski, sowie der Vizepräsident Frhr. v. Landsberg. Der Bund umfaßt, wie Graf Spee weiter hervorhebt, Mitglieder aller Parteien und Angehörigen aller Berufsstände; neben dem Verein der Standesherren gehören ihm u. a. an der Grundstücks- und Hypothekenmaklerverein, der Zentralverband der privaten Versicherungen, der Verband der Handelsgärtner, die badischen, [illegible]ländischen, rheinischen, trierischen, westfälischen Bauernvereine, der bayrische Industriellenverband, und heute, am Tage der Gründungsfeier, hat sich noch der große Stahlwerksverband als Mitglied angemeldet. In seinem Vortrag über die Bestrebungen des Schutzverbandes betont der Verbandsdirektor Dr. van der Borght, schon diese Verschiedenartigkeit in der Zusammensetzung des Mitgliederbestandes beweise, daß der Verband keinerlei einseitige Sonderbestrebungen verfolge. Nicht Sonderinteressen vertrete er, sondern die Gesamtinteressen des deutschen Grundbesitzes und Realkredits. Der Bund hat sich die Erhaltung des Privateigentums an den Produktionsmitteln, vor allem dem wichtigsten Produktionsmittel, dem Grund und Boden, zur Aufgabe gesetzt. Bedroht und gefährdet wird das Privateigentum vom Sozialismus einerseits und von der Bodenreform andererseits. Mit beiden Richtungen setzt sich der Vortragende im Verlaufe seiner weiteren Ausführungen auseinander: „Die Bodenreform ist eine idealistisch gerichtete, aber in ihren Mitteln irregehende Auffassung der Dinge; sie hat ihren Ursprung im Sozialismus und verfolgt Ziele, deren Verwirklichung eine Durchführung großer Teile des Sozialismus bedeuten würde. Das bodenreformischere Schlagwort: „Zurückgewinnung der Bodenrente für die Gesamtheit" bedeutet letzten Endes nichts weiter, als die Aufhebung des Privateigentums an Grund und Boden. Da man sich aus taktischen Gründen scheut, das Radikalmittel der Verstaatlichung des gesamten Grund und Boden zu propagieren, so sucht man sein Ziel auf dem Wege der Besteuerung des Grund und Bodens, also auf Umwegen, zu erreichen. Deshalb bedeutet die bodenreformerische Bewegung eine außerordentliche Gefahr. Dabei verfügt die Bodenreform über außerordentlich geschickte Vertreter, die es meisterhaft verstehen, mit dem Apell an den Idealismus und an das soziale Gefühl ihre Ideen zu propagieren. Bis in die Behörden hinein hat diese Agitation schon gewirkt. Nicht als ob die Reichs- und Staatsbehörden schon bodenreformerische Ideen vertreten — aber es scheint, daß die Referenten in den Ministerien nicht immer die gleiche Meinung haben, wie ihre Chefs, daß diese Referenten der Lehre der Bodenreform mehr zugeneigt haben, als ihr Chef weiß und will. (Sehr richtig!) Zur Abwehr dieser gefährlichen Bestrebungen, die im Sozialismus einen gefährlichen Bundesgenossen finden, bekämpfen wir vor allen Dingen diejenige Steuergesetzgebung, die konfiskatorische Tendenzen in sich birgt. Das sind wir, was wir in diesem ersten Jahre unseres Daseins gewesen sind und immer bleiben wollen: „eine Zusammenfassung des soliden, bodenständigen Kerns der Nation". (Lebh. Beifall.) Als 2. Redner behandelt dann noch Geh. Staatsrat a. D. Budde die Frage der Besteuerung des Grundbesitzes. Er fordert vom Reich, daß es auf eine Besteuerung des Grund und Bodens verzichte, vom Staat, daß er darauf verzichtet, den verschuldeten Grundbesitz mit Stempelgebühren zu belasten, von den Gemeinden, daß sie sich in ihren Anforderungen an den Grundbesitz so weit beschränken, daß er existieren und einen angemessenen Ertrag bringen kann.

Aus aller Welt

Todessturz

Köln, 23. Mai. Von Münster in Westfalen läuft auf dem Flugplatz die Meldung ein, daß Leutnant Boeder und der Beobachter Bernhardt vom Infanterie-Regiment Nr. [illegible] auf einem Mercedes-Doppeldecker in Münster abgestürzt sind. Beide Flieger sind tot. Die Unglücksstelle befindet sich bei dem Gute [illegible]kagen. Die Flieger gingen nachmittags kurz nach 2 Uhr aus 1450 Meter im Gleitflug nieder. Unten angekommen, fuhr der Apparat gegen einen Baum und überschlug sich. Die beiden Insassen kamen unter den Apparat zu liegen und erlitten komplizierte Schädelbrüche. Einer lebte noch einige Minuten, der andere war sofort tot.

*

Saarlouis, 22. Mai. Im Orte Piesbach an der Prims kletterten zwei Knaben auf einen Mast der elektrischen Hochspannungsleitung, wobei der eine die Drähte berührte. Er wurde sofort getötet, während sein Kamerad betäubt wurde.

Kassel, 23. Mai. Auf der Eisenbahnstrecke Kassel-Altenbeken ist heute vormittag 10 Uhr der Eilzug Nr. 56 zwischen Altenbeken und Neuenbeken in eine Schar Eisenbahnarbeiter hineingefahren. 2 Arbeiter wurden getötet, 2 schwer verletzt.

Eisenach, 22. Mai. Am 19. Februar wurden im Walde bei Marksuhl die Leichen zweier Mädchen mit Schußwunden in der Herzgegend aufgefunden. Heute stand vor der Strafkammer der 18 Jahre alte Schlosser Linde unter der Anklage, die beiden Mädchen vorsätzlich getötet zu haben. Er gab an, mit den Mädchen nach Marksuhl gefahren zu sein; dort wollten sie ihrem Leben ein Ende machen. Linde sollte dann, wenn sie nicht sofort tot sein sollten, den Tod mit einer weiteren Kugel herbeiführen. Die Strafkammer erkannte in dem einen Fall auf Freisprechung, im anderen auf sechs Monate Gefängnis.

Wörishofen, 24. Mai. In diesem Jahre feiert unser Kurort das 25jährige Fest seines Bestehens. Vor einem Vierteljahrhundert ließ der sel. Pfarrer Kneipp sein erstes Buch „Meine

Wasserkur" erscheinen, und lenkte dadurch die Aufmerksamkeit auf das damals wenig bekannte schwäbische Bauerndorf Wörishofen, dem seit dieser Zeit ein Strom leidender Menschen zugeleitet wurde. Pfarrer Kneipp ist nunmehr 17 Jahre tot.

Duisburg, 23. Mai. Bei einem schweren Gewitter wurden die beiden 8 und 13 Jahre alten Söhne eines Bergmannes vom Blitz erschlagen.

Osnabrück, 16. Mai. Durch Blitzschlag wurden in der Nähe von Hardenberg eine Frau und ein Kind getötet.

Osnabrück, 24. Mai. Gestern wurde die Frau des Hüttenarbeiters Peistrup mit ihrem fünfjährigen Sohne, als beide vom Felde heimkehrten, vom Blitz erschlagen, als sie gerade die Haustür erreicht hatten.

Berlin, 22. Mai. Zu welch merkwürdigen Kulturblüten man in unseren Tagen sich versteigen kann, mag folgender Handelsregistervermerk erweisen, der Ende April im Deutschen Reichsanzeiger zu lesen war: Berlin. In unser Handelsregister Abteilung B. ist heute eingetragen worden: Unter Nr. 13 199: „Treue um Treue" Aktiengesellschaft zur Bestattung von Hunden und anderen Haustieren mit dem Sitze in Berlin (Bezirk des Königlichen Amtsgerichts Berlin-Mitte). Gegenstand des Unternehmens: Bestattung von Hunden und anderen Haustieren. Grundkapital: 6000 Mark. Aktiengesellschaft. Der Gesellschaftsvertrag ist am 31. März 1914 festgestellt. Zum Vorstand ist gestellt der Kaufmann Arthur Voigt in Berlin.

Berlin, 23. Mai. Der 43 Jahre alte Arbeiter Bittner, der sich seiner Festnahme durch einen Schutzmann widersetzte, und mit einem Schlachtbeil auf den Schutzmann eindrang, wurde im Verlaufe des Handgemenges von dem Schutzmann erschossen. Er sollte festgenommen werden, weil er sich jahrelang der militärischen Kontrolle entzogen hatte.

Berlin, 24. Mai. Als die Beamten der katholischen Kirche zu Oberschöneweide gestern morgen zur Frühmesse das Gotteshaus betraten, fanden sie ein Bild ärgster Verwüstung vor. Der Hochaltar und der rechts von diesem stehende . . altar waren teilweise zertrümmert, die Christusfigur war vom Kreuz gerissen. Außerdem waren wertvolle Kirchengeräte geraubt. Wie lt. „Berl. Morgenp." festgestellt wurde, hatten die Diebe zuerst versucht, die massive Türe der Kirche aufzubrechen. Da diese aber ihren Einbruchswerkzeugen widerstand, waren sie durch ein Fenster eingestiegen. Sie zerschlugen die Marmorplatte auf dem Hochaltar, rissen das Tabernakel auf, um die Monstranz zu stehlen, die aber an einer anderen Stelle sicher aufbewahrt war, und beschädigten schließlich das große Kruzifix. Zwei Opferkästen, die auch gebrochen wurden und in denen sich Geld befand, wurden im Laufe des Tages von Spaziergängern in der Nähe des Königin Elisabeth-Hospitals aufgefunden. Sie waren zerbrochen und ihres Inhalts beraubt.

Berlin, 23. Mai. Ein Raubanschlag auf einen Geldbriefträger wurde heute morgen in dem Hause Mollendorfstraße 5 verübt. Der Obergeldbriefträger Friedrich Ferkau trat heute morgen 8 Uhr seinen ersten Bestellgang an. Als Ferkau kurz nach Beginn seines Ganges in dem genannten Hause die Treppe hinaufging, ward ihm ein junger Bursche, der ihm aufgelauert hatte, plötzlich eine Handvoll Pfeffer in die Augen. Zugleich griff der Bursche nach der Geldtasche, um sie ihm mit Gewalt zu entreißen. Der Angefallene rief um Hilfe, und Hausbewohner, die herbeieilten, nahmen den Räuber sofort fest und übergaben ihn der Polizei. Ferkau war erst geblendet, konnte aber seinen Dienst wieder aufnehmen, nachdem man ihm die Augen gereinigt hatte. Der ertappte Räuber wurde auf der Reviervache festgestellt als ein 18 Jahre alter Arbeiter Gustav Schulz, der aus Ludwigsdorf im Kreise Görlitz stammt.

Kiel, 23. Mai. Während der heutigen Verbandswettfahrt des Kaiserlichen Jachtklubs brach in der Regatta der Kriegsschiffsboote über der Kieler Förde ein furchtbares Unwetter los. Von den großen Jachten brachen dem „Meteor", „Komet" und der „Meclile" die Großmaststänge. Von den Kriegsschiffsbooten kenterten zwei Kutter. Sämtliche Insassen fielen ins Wasser. Fünf Mann ertranken.

Stettin, 24. Mai. In der vergangenen Nacht entstand in der Sauerstoffniederlage des Kaufmanns Mandt ein Feuer, das sich innerhalb weniger Minuten auf die benachbarten Lagerplätze fortpflanzte. Die gußeisernen Sauerstoffflaschen explodierten mit lautem Knall; die Nachbarhäuser wurden durch die fortwährenden Explosionen so heftig erschüttert, daß sie von den Bewohnern fluchtartig verlassen wurden und teilweise geräumt werden mußten. Das Feuer griff auf das Oellager über.

Wien, 21. Mai. (Der Großglockner für Touristen gesperrt?) In Touristenkreisen hat ein Brief großes Aufsehen verursacht, den ein Herr Wielers aus Bochum an den Hauptausschuß des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins gerichtet hat, und worin er mitteilt, daß er das ganze Gebiet des Großglockner in den Salzburgischen Alpen käuflich erworben habe und abzusperren beabsichtige, um dort Steinwild züchten zu können. Er sehe sich gezwungen, nur einige Touristenwege für den Touristenverkehr freizugeben. Auf eine Anfrage in Bochum erhielt der „B. L.-A." vom Vater des Käufers, dem Baumeister Wielers, folgenden Bescheid: Er bestätigte, daß sein Sohn am Großglockner einen Komplex angekauft habe. Er betonte aber ausdrücklich, es wäre nicht beabsichtigt, ein Hotel oder etwas Aehnliches dort zu bauen, das Gelände soll nur wirtschaftlichen Zwecken dienen.

Wien, 23. Mai. Bei Schießübungen auf dem Artillerieschießplatze Nowy Targ (Galizien) wurden infolge des Reißens des Verschlusses ein Mann getötet, drei schwer und einer leicht verletzt. Zwei Mann sind bereits gestorben.

Brest, 22. Mai. Der Schoner „Bertha-Marie", der mit Petroleum geladen war, ist heute nacht in Brand geraten. Ein Matrose und ein Schiffsjunge sind gerettet. Der Kapitän muß sich auf dem Schiff befinden, welches ein ungeheures Flammenmeer bildet. Feuerwehr und Militärmannschaften arbeiten an der Bekämpfung des Brandes.

Petersburg, 24. Mai. Wie gemeldet wird, treten der Zar und die Zarin am 27. August eine Reise nach Darmstadt an, wo ein längerer Aufenthalt beabsichtigt sein soll.

London, 24. Mai. Sechs Torpedobootszerstörer und zwei Marineaeroplane suchten den ganzen Nachmittag im Kanal nach dem Flieger Hamel, der gestern morgen in Boulogne abgeflogen sein soll und seitdem vermißt wird.

Newyork, 23. Mai. Polizeileutnant Becker wurde wegen Ermordung des Spielhöllenpächters Rosenthal abermals zum Tode durch den elektrischen Stuhl verurteilt. Der Prozeß wurde gestern nachmittag zu Ende geführt.

Newyork, 24. Mai. Einige Trümmer und drei Leichen der Besatzung des von Schottland nach Halifax fahrenden Feuerschiffes wurden östlich von Halifax gefunden. Es ist vermutlich auf Klippen gerannt. Man befürchtet, daß die 25 Mann starke Besatzung verloren ist.

Sport

Prinz Heinrich-Flug 1914

Zu den strategischen Flügen von Hamburg über Münster, Minden nach Köln starteten in Hamburg Lt. Canter um 4,19,35 Uhr, v. Detten um 4,30,50, auf dem Borsteler Rennplatz abgestürzt, Propellerbruch und Fahrgestell gebrochen; Hantelmann um 4,33,55, in Munsterlager abgestürzt, Apparat zertrümmert, abmontiert; Ober-Lt. Joly, Start fraglich, erst zurück wegen Heißlaufens des Motors, 8,58 in Minden gelandet; Ober-Lt. Kastner 4,44,35; Ober-Lt. Ladewig 4,36,10; v. Beaulieu 4,39,25; Lt. Bonde 4,41,44 in Minden gelandet 8,52; Lt. v. Buttlar 4,44,37; Ober-Lt. Geyer 4,47,10 zurück, Lt. v. Hidessen 4,49,54; Lt. Schlemmer 4,54,35, Hannover gelandet, um Benzin einzunehmen, wieder gestartet; Lt. Frhr. v. Thylna 5,01,39 in Minden gelandet; Mühlig-Hofmann 5,03,25 in Minden gelandet; Friedrich 5,19; Krumsick 4,51,48; Paschen, Start unbekannt, Notlandung bei Rotenburg; offiziell starteten 37 Flugzeuge, 6 darunter außer Wettbewerb; 10 sind wegen Motordefekts zurückgekehrt oder machten Notlandungen.

Bei Wellendorf ist aus 1400 Meter Höhe im Gewittersturm das Flugzeug des Leutnants Böher, Begleiter Leutnant Bernhardt, abgestürzt. Beide sind tot.

Im Laufe des gestrigen Vormittags sind folgende Teilnehmer an dem Prinz Heinrich-Flug in Köln angekommen: Krumsick um 6,12 Uhr, Frhr. v. Freyberg um 6,22, v. Buttlar um 6,36, Beck um 7,28, Schauenburg um 8,42, Pfeiffer landete um 10,16 Uhr, Frhr. v. Haller um 10,25, Frhr. v. Thylna um 11,05, Osterroth um 11,19. Prinz Heinrich weilte seit 5 Uhr früh auf dem Flugplatz. Das Wetter war morgens stark windig. Später flaute der Wind ab. v. Beaulieu mußte bei Unna wegen Propellerbruches eine Notlandung vornehmen. Nach Auswechselung der Propeller wird er nach Köln weiterfliegen.

Ueber die Unfälle, die sich beim diesjährigen Prinz Heinrich-Fluge bis zum 23. Mai ereigneten, sind die Akten geschlossen. Das Ergebnis der Untersuchung ist folgendes: Der Unfall von Carganico in Darmstadt ereignete sich bei einem Sturzflug, Carganico sagt aus, er habe einen Spiralgleitflug ausgeführt, der gegen seinen Willen immer steiler und steiler wurde und schließlich zum Kopfsturz ausartete. Als er dann den Versuch machte, durch nochmaliges Gasgeben eine größere Geschwindigkeit und demnach eine größere Wirksamkeit der Steuerorgane zu erzielen, gelang ihm dies nicht mehr, weil er sich in zu geringer Höhe befand. Es ist ja allgemein bekannt, daß die Steuerorgane um so besser wirken, je größer die Geschwindigkeit ist. Bei Schiffen liegen die gleichen Verhältnisse vor. Der Unfall des Flugzeuges von Oberleutnant Walz, bei dem der Beobachter tödlich verletzt worden ist, hat seine Ursache im Versagen des Gleichgewichtsgefühls. Der Führer hatte den Flug in den niedrighängenden Wolken durchführen müssen. Wie jetzt unzweifelhaft feststeht, verliert man beim Fluge in den Wolken oder Nebel sehr leicht das Gleichgewichtsgefühl. Als der Führer aus den Wolken herausgekommen ist, sah er ungünstiges Landungsgelände vor sich. Diesem wollte er ausweichen; es war ein steil ansteigender Hang. Er verstärkte dazu wahrscheinlich die schon bestehende Schräglage, wodurch notwendigerweise Rutschen des Flugzeuges und dann Sturz eintrat. Oberleutnant Kolbe, der bei Hechtsheim abgestürzt ist, vollzog, weil der Motor in der Tourenzahl nachließ, eine Notlandung. Hierbei überschlug sich die Maschine, weil sie an ein Hindernis angestoßen ist. Der Beobachter wurde durch die Karosserie erdrückt. Vielleicht hätte der Beobachter sich noch vor dem tödlich wirkenden Stoß bewahren können, wenn er nicht schon vorher infolge des böigen Wetters stark seekrank gewesen und dadurch in der Leistungsfähigkeit beeinträchtigt worden wäre. Der Unfall von Leutnant Böder erscheint geklärt, obwohl beide Insassen den Tod erlitten haben. Aus der Barographenkurve geht nämlich unzweifelhaft hervor, daß in 1450 Meter Höhe ein Gleitflug eingeleitet wurde. Auch die Landleute, die Zeugen des Unfalles gewesen sind, geben an, der Apparat sei zunächst langsam niedergegangen. Der Gleitflug ist dann plötzlich sehr steil geworden, die Maschine streifte die Wipfel eines Baumes, rutschte nach der Seite ab und wurde völlig zertrümmert. In den Wipfeln blieben einige Fetzen des Apparates hängen. Die Besichtigung der Unfallstelle ergab, daß der Platz, den sich der Führer zum Landen ausgesucht hatte, sehr klein war. Da ferner die Bauern angeben, das Flugzeug habe einmal Kehrt gemacht, so ist anzunehmen, daß der Führer einen Spiralgleitflug hat machen wollen, um unbedingt über dem kleinen Platze zu bleiben. Er ist dann den Bäumen zu nahe gekommen, hat sie gestreift und mußte nun natürlich abstürzen.

Haus- und Landwirtschaft

Das landwirtschaftliche Schulwesen in Preußen

Ein ebenso interessantes wie lehrreiches Bild landwirtschaftlichen Fortschrittes bietet eine Schulstatistik über das landwirtschaftliche Unterrichtswesen im Königreich Preußen, die soeben im Auftrage des Landwirtschaftsministers aus der Feder des Geh. Regierungsrates Dr. Oldenburg erschienen ist. Es bestanden im Berichtsjahre in Preußen 8 akademische Lehrinstitute, 4 Unterrichtsanstalten für landwirtschaftlich-technische Gewerbe, 2 Seminare für Landwirte, 3 höhere Gärtnerlehranstalten, 18 Landwirtschaftsschulen, 229 niedere allgemeine landwirtschaftliche Schulen (Ackerbau- und Winterschulen), 5 Wiesenbauschulen, 14 Garten-, Obst- und Weinbauschulen, 15 Molkereischulen, 3 Imkerschulen, 69 Hufbeschlaglehrschmieden, 7 Lehranstalten für Geflügelzucht, 59 stationäre Haushaltungs- und Frauenschulen, 168 wandernde Haushaltungsschulen, 5349 ländliche Fortbildungsschulen. Bemerkenswert ist die Zunahme einzelner Schularten in den letzten Jahrzehnten. So betrug die Zahl der Ackerbau- und Winterschulen 38 im Jahre 1875, 78 im Jahre 1885, 129 im Jahre 1895, 155 im Jahre 1905, 201 im Jahre 1908 um im Jahre 1911 auf 229 zu steigen. Von 1885 bis 1911 stieg ferner die Zahl der Garten-, Obst- und Weinbauschulen von 4 auf 14, der Molkereischulen von 4 auf 15, der Hufbeschlaglehrschmieden von 12 auf 69, der stationären Haushaltungsschulen von 3 auf 59, der Fortbildungsschulen von 338 auf 5349. Die Schülerzahl betrug bei den akademisch-landwirtschaftlichen Lehranstalten 1875 (im Jahre 1880 nur 464), auf den Landwirtschaftsschulen 4109 (im Jahre 1880 nur 1676), auf den Ackerbau- und Winterschulen 10 528 (im Jahre 1880 nur 1581), in den ländlichen Fortbildungsschulen 86 689 gegen 9288 im Jahre 1880.

Saatenstandsbericht

Berlin, 23. Mai. Laut Mitteilung des Internationalen Landwirtschaftsinstituts in Rom war der Saatenstand am 1. Mai: Weizen: Spanien 110 gegen 95 i. V., Rumänien 115 (120); Roggen: Spanien 110 (95), Dänemark 100 (93), Niederlande 105 (97), Rumänien 115 (120); Gerste: Spanien 110 (95), Rumänien 110 (120); Hafer: Spanien 110 (95). Bei diesem System bezeichnet 100 einen Saatenstand, der einen dem Durchschnittsertrag der letzten zehn Jahre gleichen Ertrag verspricht.

Von Lahn und Westerwald

* Vom Lande, 23. Mai, schreibt man dem „Nass. Boten": Großes Interesse verursacht es überall, die Flieger zu erspähen, die in diesen Tagen ziemlich zahlreich die Westerwälder Höhen überflogen. Weithin ist ja ihr Sausen aus den Lüften zu vernehmen, sodaß die Flugmaschinen leicht entdeckt werden. Müssen wir schon staunen über das gewaltige Wagnis, das sich in solchen Leistungen kundgibt, wodurch der Mensch sich wirklich als der Herr der Schöpfung erweist, der alle Kräfte der Natur in seine Herrschaft nimmt, so ist doch das eine zu bedauern, daß die Menschen in dem Siegesfluge ihrer Kühnheit glauben, über Gesetz und Ordnung christlicher Bestimmungen erhaben zu sein — ich meine insofern, als man einen Prinz Heinrich-Flug denn unter allen Umständen glaubt, an einem Sonntag morgen beginnen zu müssen, und als ob es dafür nicht auch Zeit gehabt hätte, am Sonntag nachmittag oder besser am Montag morgen. Daß man in den wirklich „höchsten Kreisen" glaubt, auf die Feier vom Sonntage keine Rücksicht nehmen zu müssen, ist ein recht bedauerliches Zeichen der Zeit, das vom Volke nicht verstanden und lebhaft bedauert wird. Bereits im vorigen Jahre, wo der Prinz Heinrich-Flug sogar am Pfingstfest begann, haben mehrere protestantische Synoden ihre Stimme gegen die Mißachtung kirchlicher Ordnung erhoben — es scheint von keinem Einfluß gewesen zu sein, sodaß es notwendig erscheint, bei der Beratung des Gesetzentwurfs über die Sonntagsruhe diese auch künftig auf das Reich und Recht der Lüfte auszudehnen.

Höhr, 23. Mai. Hier ist ein auffallender Geburtenrückgang zu verzeichnen. Während z. B. 1897 die Geburtenziffer 118 betrug, ist sie 1912 nur 67. Trotz wachsender Bevölkerungsziffer ist seit 1903 die Zahl von 100 Geburten nicht mehr erreicht worden; seit 1906 nicht mehr die Zahl 90. — Die beiden verschwundenen Mädchen, worüber wir vor einigen Tagen berichteten, sind in Köln aufgegriffen und in Schutzhaft genommen worden.

Limburg, 23. Mai. Herr Assessor Usinger, der bisher bei der hiesigen Staatsanwaltschaft beschäftigt war, wurde als Staatsanwalt nach Köln versetzt.

Vom Main und Taunus

f. Höchst a. M., 24. Mai. Nachdem der Zentrumswahlverein seit einiger Zeit verwaist war, hat er jetzt wieder einen Vorstand bekommen. Es ist besonders erfreulich, daß jugendliche Kräfte in edler Begeisterung für unser Zentrum aufgehen und in den Vorstand eingetreten sind. Dem Verein gelang es, den Abg. Erzberger als Redner für verschiedene öffentliche Versammlungen zu gewinnen. In Höchst wird eine solche am Samstag, den 4. Juli, abgehalten werden.

h. Frankfurt a. M., 24. Mai. (Brunnenweihe.) Auf dem Kurfürstenplatz in Bockenheim wurde am Samstag ein von Bocken-

Die Spekulation Costa Negra

Ein Abenteurer-Roman von Gustaf Janson.

14. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Gewöhnlich wendet man sich an den Minister des Inneren. Jedenfalls . . ."

„Und wenn man mit dem Minister nichts zu tun haben will?"

„Dann ist es zweifelhaft, ob man vorgelassen wird."

„So—o. Der Minister kann also einem den Zutritt beim Präsidenten verweigern?"

„Nein, nein, durchaus nicht!" fiel ihm Palmasso eifrig ins Wort, „aber eine gewisse Ordnung muß doch gewahrt werden, und . . ."

„Danke, das genügt mir."

„Und Sie wenden sich an Herrn Naguiera?"

„Ich will mir's überlegen."

„Tun Sie's, Herr Harrison! Der Minister des Innern ist in jeder Weise entgegenkommend und . . ."

„Ich will mir, wie gesagt, die Sache überlegen. Wollen Sie mein Frühstück auf meinem Zimmer servieren lassen?"

„Mit Vergnügen!" Aber anstatt sich zu entfernen, wie Georg es erwartet hatte, trat der Oberkellner noch einen Schritt näher.

„Werden Sie nicht ungeduldig, Herr Harrison, aber ich möchte gern wissen, wie lange Sie noch hier bleiben?"

„Das möchte ich selbst wissen, Palmasso. Sobald ich darüber im klaren bin, werde ich es Ihnen sofort mitteilen."

„O, bitte, bitte!" Der Oberkellner verbeugte sich, und seine Blicke fielen dabei wie zufällig auf den Revolver, der noch auf dem Tisch lag.

„Eine vorzügliche Waffe, Herr Harrison!"

„Ja", entgegnete Georg nachlässig, „absolut sicher auf fünfzig Meter Entfernung."

Palmasso trat unwillkürlich einen Schritt zur Seite, als der Anblick des Revolvers unangenehme Erinnerungen in ihm wach gerufen.

„Auf Schießwaffen ist kein Verlaß", sagte er achselzuckend, „sie machen Lärm und blitzen weithin. Da lobe ich mir das Messer, das arbeitet still und sicher."

Georg blickte ihn forschend an, sollte das eine Drohung sein? Aber Palmasso stand ruhig und unbefangen vor ihm und fuhr im leichten Unterhaltungston fort:

„Hörten Sie nicht, wie heute nacht hier in der Nähe ein paar Schüsse fielen, Herr Harrison?"

„Freilich. Ist jemand dabei verwundet worden?"

„Ein beklagenswerter Polizist. Die Kugel hat ihn in der Schulter getroffen, und leider ist der Verbrecher entkommen."

Wiederum traf der lauernde Blick des Sprechers den Amerikaner, den, wie immer in der Nähe dieses Menschen, ein Gefühl von Unsicherheit beschlich. Infolgedessen war er auf der Hut und beherrschte sorgfältig seine Miene. Wie notwendig das war, zeigte sich, als Palmasso mit geschickt gespielter Gleichgiltigkeit hinzufügte: „Aber man hat einen Revolver an der Stelle gefunden, wo ihn der Polizeisoldat festnehmen wollte. Genau dieselbe Sorte wie der Ihrige, Herr Harrison."

„Wirklich", sagte Georg, „ja, diese Art ist sehr gewöhnlich und billig. Sie ist überall zu haben."

Palmasso warf einen erstaunten Blick auf den Amerikaner, dessen unbefangene Miene ihn verwirrte, so daß er einen Augenblick verlegen und nachdenklich wurde.

„Sie vermissen nichts von Ihren Sachen, Herr Harrison?" fragte er gleichwohl.

„Nein. Ich habe nur den einen Koffer aufgeschlossen, und aus meinen Taschen fällt nie etwas heraus, ohne daß ich es merke."

Palmasso lächelte gezwungen, stand aber von weiteren Versuchen ab, Georg außer Fassung zu bringen. Er fühlte beinahe Respekt vor diesem jungen Mann, der mit kalter Gelassenheit jeden Anfall parierte und immer Herr der Situation blieb.

„Und Sie wenden sich an den Minister des Innern?" fragte er.

„Vielleicht. Es war nur ein Einfall. Ich bin ja in einer bestimmten Angelegenheit hier, und werde vermutlich in ein paar Tagen wieder abreisen. Ein Zusammentreffen mit dem Präsidenten wäre immer eine angenehme Erinnerung gewesen, aber wenn sich dem Schwierigkeiten in den Weg stellen, stehe ich natürlich davon ab."

Palmasso lächelte beifällig

„Frühstück?" fragte er, wieder ganz und gar Oberkellner.

Während Georg den Imbiß verzehrte, der ihm endlich serviert war, sann er nach. Ohne Zweifel war sein Anteil an den Ereignissen der letzten Nacht schon bekannt. Daß sein Dazwischenkommen irgendwelche Gefahr für ihn zur Folge haben würde, könnte er sich indessen nicht vorstellen, aber als Verdienst würde man es ihm selbstverständlich auch nicht anrechnen. Er stand auf gespanntem Fuß mit dem mächtigen Minister, der nichts sehnlicher wünschte, als ihn bald loszuwerden. Aber Georg spürte durchaus keine Neigung, ihm diesen Wunsch zu erfüllen. Im Geiste glaubte er schon die fragenden, überraschten Blicke des Vaters zu sehen, gar nicht zu reden von Bill Browns Kopfschütteln und vielsagendem Schnauben, erschiene er plötzlich wieder im Kontor. Freilich, keiner von beiden würde ihm auch nur den geringsten Vorwurf machen, aber das war es gerade, was Georg mehr als alles andere fürchtete.

Der junge Mann war sehr im Zweifel, wie er sich ferner verhalten solle, und gerade jetzt brannte er vor Tatendrang. Ungeduldig erhob er sich, um sich ins Freie zu begeben. Vielleicht würde ein Spaziergang ihm helfen, die Situation klarer zu überschauen.

„Quiroga", dachte er, als er die Treppe hinunterging, „wer war Felipe Quiroga?" Auch wenn er es gewußt hätte, wer garantierte ihm, daß der Betreffende in der Lage sei, ihn bei seinem Vorhaben irgendwie zu unterstützen? Georg schlenderte die breite Calle del Gobierno hinunter nach dem Hafen zu, während er sich den Kopf über das vorliegende Problem zerbrach. Aber wie er auch grübelte, fand er doch keine Lösung. Er folgte aufs Geratewohl einigen Nebenstraßen und fand sich unerwartet auf dem freien Platz vor dem Palast des Präsidenten. Während er im Schatten einer Häuserreihe aus der Entfernung das weiße Gebäude betrachtete, das in vornehmer Abgesondertheit auf einem kleinen Hügel lag, öffnete sich eine Tür und Palmasso trat heraus. Anfänglich glaubte Georg, daß er nicht recht gesehen, ein Mann in der Stellung des Oberkellners hatte wohl schwerlich Beziehungen zu dem Regierungspalast. Er blieb an der Ecke einer der Straßen stehen, die vom Markt nach der Calle del Gobierno führten. Ja, es war wirklich Palmasso. An und für sich war ja der Umstand, daß der Oberkellner möglicherweise einen Freund in irgendeiner untergeordneten Stellung besuchte, nicht von Bedeutung. Georg warf sich vor, daß er Gespenster am lichten Tage sehe. Dessenungeachtet konnte er das Mißtrauen nicht loswerden, das ihn gleich am ersten Tage diesem Mann gegenüber beschlichen. Er beobachtete von seinem Platz aus, wie der Oberkellner den Weg nach dem Hotel einschlug. Sobald Palmasso außer Sicht war, ging Georg weiter. Sein Spaziergang hatte ihm nicht das geringste genützt, er war am Ende desselben um kein Haar breit klüger.

Zu Hause angekommen, setzte sich Georg in einen bequemen Stuhl, zündete eine Zigarre an und versank in tiefes Nachdenken. Das Problem, an dem sein Gehirn arbeitete, war nie weiter von seiner Lösung entfernt, als gerade jetzt. Trotzdem war er weder mißmutig noch unzufrieden: „Wer es allzu eilig mit der Entscheidung hat, kann leicht einen Irrtum begehen", murmelte er und erhob sich. „Schließlich triumphiert die Spinne doch immer über die Fliege."

heimer Vereinen, der Bockenheimer Volksbank und der Stadt Frankfurt gestifteter Schmuckbrunnen eingeweiht. Die schöne Anlage ist ein Werk des Bildhauers Hub und des Architekten Lennartz; sie bildet ein mächtiges ovales Brunnenbecken, aus dessen Mitte ein hoher Obelisk aufsteigt. Auf den Schnittpunkten der Brunnenbalustrade stehen zwei allegorische Gruppen, die die Industrie und Landwirtschaft Bockenheims versinnbildlichen.

Frankfurt a. M., 25. Mai. 90000 Fahrgäste wurden an den 22 Schaltern des Hauptbahnhofes abgefertigt, die den Himmelfahrtstag als Wandertag benutzten.

Frankfurt a. M., 24. Mai. Der Privatdozent Hellinger in Marburg hat einen Ruf als Professor der Mathematik nach Frankfurt a. M. erhalten.

h. Frankfurt a. M., 24. Mai. (Goldene Jubelfeier.) Der Kaufmännische Verein, der mit seinen 15000 Mitgliedern eine der größten Standesvereinigungen Deutschlands bildet, feierte Samstag und Sonntag sein 50. Stiftungsfest. Den Reigen der Festlichkeiten eröffnete am Samstag ein Festkommers. Herr Goldmann, der dem Verein eine Jubiläumsspende von 50000 Mark zuwies, erhielt eine Plakette. Den Höhepunkt der Festlichkeiten bildete am Sonntag die Akademische Feier. Ein starkbesuchtes Festbankett schloß die Feier.

Frankfurt a. M., 24. Mai. Etwa 80 Flugzeugmodelle, die sich vom Flugzeugmodellwettbewerb am Himmelfahrtstage noch in der Ausstellungshalle des Flugplatzes befanden und heute den Ausstellern wieder zugestellt werden sollten, wurden gestern von bisher nicht ermittelten Tätern vollständig zerstört. Der Schaden ist ganz erheblich. Sämtliche wertvolle Bestandteile der Apparate fehlen und sind gestohlen. Die Aussteller und Konstrukteure machen die Veranstalter für den Schaden haftbar, da diese das wertvolle Material an einem einsam gelegenen Ort unbeaufsichtigt lagern ließen.

Vom Rhein

w. Biebrich, 25. Mai. Der Stadtgemeinde ist das Recht verliehen worden, die für den Bau der Unteroffiziervorschule und zur Vergrößerung des als Pionierkaserne bestimmten Grundstückes der Unteroffizierschule erforderlichen Parzellen im Wege der Enteignung zu erwerben.

r. Biebrich, 23. Mai. Aus dem Jahresbericht der hiesigen Ortskrankenkasse entnehmen wir folgende Mitteilungen: Der Name der Kasse wird fortan „Allgemeine Ortskrankenkasse" lauten. Der Mitgliederstand betrug bei Beginn des Geschäftsjahres 3319 gegen 3138 im Vorjahre, der Gesamtzugang 17505 gegen 11325 und der Gesamtabgang 17505 gegen 11143. Die Gesamtan- und -abmeldungen betrugen 34842 gegen 23111, sodaß auf den Arbeitstag 116 gegen 75 Meldungen im Vorjahre kommen. Der große Wechsel wird durch die auswärtigen Baustellen der Firma Dyckerhoff und Widmann bedingt, die sämtliche Arbeiter der hiesigen Kasse angeschlossen hat. Die durchschnittliche Mitgliederzahl stellt sich auf 4521 gegen 3683 im Vorjahr. Im ganzen wurden 2407 Krankheitsfälle gemeldet, die 49633 Krankheitstage zur Folge hatten. 12 Mitglieder wurden nach Lungenheilstätten und 28 nach der Walderholungsstätte geschickt. 651 Mitglieder fanden mit 15641 Pflegetagen in Krankenhäusern Aufnahme. Durch den Tod sind 38 Mitglieder abgegangen. Die Gesamteinnahmen betrugen 235105,44 Mark. An Eintrittsgeldern wurden 6385,80 Mark vereinnahmt. Eintrittsgeld wird vom 1. Januar 1914 nicht mehr erhoben. Die Gesamtausgaben beliefen sich auf 219713,88 Mark; davon entfallen auf Aerztehonorare 25921,35 Mark, auf Arznei und Heilmittel 17049,38 Mark, für hiesige Zahnärzte und Dentisten 3242 Mark, an Krankengeld 58003 Mark. Die Gesamtaufwendungen für Krankengeld und Krankenhauskosten belaufen sich auf 92535,82 Mark gegen 81215,11 Mark; auf einen Krankheitstag entfallen 1,86 gegen 1,77 Mark im Vorjahre. An Wöchnerinnenunterstützung gelangten 1110,10 Mark, an Sterbegeld 2611,80 Mark zur Auszahlung. Der Reservefonds beträgt 125599,50 Mark. Da derselbe nur 5 Prozent der durchschnittlichen Ausgaben betragen soll, so ist den gesetzlichen Anforderungen voll entsprochen. Die Verwaltungskosten sind von 10216,20 Mark im Vorjahr auf 12826,32 Mark, die sachlichen Aufwendungen von 5492,23 Mark auf 6298 Mark gestiegen. Die Erledigung des Postverkehrs ergab 2112 Briefe und Karten und 1615 Geldsendungen. Der Vorstand erledigte sich seiner Geschäfte in 15 Sitzungen und nahm drei ordentliche und eine geheime Kassenrevision vor.

i. Eltville, 25. Mai. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Hermann Wicke dahier, alleinigen Inhabers der Firma Rheingauer Schuhwarenfabrik P. Wolfram in Niederwalluf, ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Kaufmann Ferdinand Lamby wurde zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 11. Juni bei dem Gericht anzumelden.

f. Eltville, 24. Mai. Der Neubau eines Vizinalweges von Kiedrich nach Hausen v. d. H., der die Ortschaften des westlichen Untertaunuskreises mit dem Rheingau verbindet, wird in Kürze in Angriff genommen. Die öffentliche Ausschreibung hat bereits stattgefunden und wurden die Arbeiten: Erd-, Fels- und Böschungsarbeiten, sowie Herstellung der Fahrbahn dem Unternehmer J. M. Kaiser in Langenschwalbach für die Angebotssumme von 48084 Mark übertragen. Der Tiefbauunternehmer Anton Eisenbach in Langhecke im Oberlahnkreis hatte ein Gebot — das Höchstgebot — von 70486 Mark eingelegt.

Kiedrich, 24. Mai. (Kiedrich als Badestadt.) Eine Stunde von dem Städtchen Eltville, der ehemals bevorzugten Sommerresidenz der Mainzer Erzbischöfe (bis 1475) am Rhein, an welche Zeit noch mehrere Bauwerke erinnern, liegt, durch eine Fahrpost mit der Stadt verbunden, der Ort Kiedrich, berühmt bei allen Kunstkennern durch die prächtigen Kirchen gotischen Stils: die St. Valentinskirche und die Mathiaskapelle. Die erstere stammt aus dem 13. Jahrhundert und ist zweimal, 1857 bis 1874 und 1901 und 1902 mit Beihilfe der Provinz restauriert worden, während die um 1440 errichtete zierliche spätgotische Kapelle eine Perle kirchlicher Baukunst darstellt, die im Innern 1910 bis 1911 von Bildhauer Leonhard in Höchst erneuert wurde. Das Valentinushaus für 240 weibliche Fallsüchtige ist eine sehenswerte Anstalt. In der Nähe erinnert der Gräfenberg mit besteigbarem Turm der ehemals erzbischöflichen Burg Scharfenstein an einen guten Tropfen, der hier wächst und der eine zeitlang den teuersten Wein der Welt (es war ein 1893er) geliefert hat. Zwanzig Minuten weiter das Tal aufwärts gelangt man zur Virchowquelle, eine 1888 in einer Tiefe von 184 Metern erbohrte lithiumreiche Quelle. Ihr 24 Grad Zelsius warmes Wasser wird gegen Rheumatismus, Aderverkalkung, Nieren- und Blasenleiden angewandt. Das Kurhaus besitzt eigenen 12 Hektar großen wegdurchzogenen Waldpark. Es fehlt nicht an hübschen Ausflügen, wie Rauenthal, Eberbach und die Rheinorte sie bieten.

i. Winkel, 24. Mai. Die hiesige „Militärkameradschaft" feiert am 12. Juli ihr silbernes (25.) Stiftungsfest.

Geisenheim, 23. Mai. An dem Hausstocke des Herrn Johann Renz, Zollstraße, wurden die ersten blühenden Gescheine gefunden.

ö. Aßmannshausen, 24. Mai. Von einem Auto überfahren, wurde gestern in der Rheinstraße ein etwas geistesschwacher junger Mann von hier, der dabei schwere Verletzungen erlitt.

ö. Lorch, 24. Mai. Ein aufregender Vorfall spielte sich gestern vormittag an dem Holzlagerplatz in der Nähe des Bahnhofs ab. Der Sohn des Fuhrmanns Johann Franz Schneider hatte seinen mit einem Pferde bespannten Wagen abgeladen und wollte umdrehen, wobei der Wagen der Uferböschung zu nahe kam und samt dem Pferde hinab in den Rhein rollte. Während es dem Fuhrmann gelang, sich in Sicherheit zu bringen, waren Pferd und Wagen in wenigen Minuten an der etwa 5 Meter tiefen Stelle in den Fluten verschwunden. Die sofort angestellten Rettungsversuche blieben erfolglos. Das Gefährt konnte einige Zeit darauf mehrere Meter unterhalb der Unfallstelle aufgefischt und geborgen werden.

vv. Presberg (Rheingaukreis), 22. Mai. Interessant ist bei uns die Wasserfrage. Wir entnehmen unser Wasser sog. Kesselbrunnen. Unter diesen sind vier (einschl. des Schulbrunnens), die uns mit Trink- und Kochwasser versorgen. Die übrigen Brunnen sind meistens nur Sammelbrunnen für Regenwasser. Vor einiger Zeit nahm das Mainwasseruntersuchungsamt auf „Forderung der Aufsichtsbehörde" eine chemisch-bakteriologische Untersuchung vor, und zwar von den vier Trinkwasserbrunnen und vier privaten Brunnen. Das Ergebnis der Untersuchung war, daß das Wasser des Schulbrunnens für gut befunden ward, das der übrigen Brunnen zu „beanstanden" sei. Daraufhin verfügte die Kreisbehörde sofortige Schließung und strenge Ueberwachung der sieben Brunnen und stellte bei Wasserentnahme schwere Strafen in Aussicht. — Es ist ja gewiß sehr anzuerkennen, daß unsere Kreisbehörde auf alle mögliche Weise für das Wohlergehen der Kreiseinwohner Sorge trägt. Wir würden auch die erwähnte Maßnahme gerne freudig begrüßen, wenn nicht die Absicht so deutlich hervorträte. Und die ist? Den vermeintlichen Widerstand der Gemeinde zu brechen und uns so zum Bau der Wasserleitung zu zwingen. (Schon vor einigen Jahren wurde eine chemische Untersuchung des Wassers vorgenommen, die nicht zur Beanstandung führte, trotz derselben chemischen Zusammensetzung.) Wir haben aber alle in der Gemeinde den sehnlichsten Wunsch, in den baldigen Besitz einer Wasserleitung zu kommen. Wir hätten auch sicher die Wasserleitung, wenn uns nicht die enormen Bau- und Unterhaltungskosten und die zweifelhafte Aussicht auf genügend Wasser unschlüssig machten. Unter allen Orten des Rheingaues betreiben wir die verhältnismäßig (unser Dorf zählt 553 Einwohner) größte Viehzucht. (1912: 15 Pferde, 310 Stück Rindvieh, 182 Schweine, 67 Ziegen; 1913: 17 Pferde, 352 Stück Rindvieh, 258 Schweine, 72 Ziegen). Da erfordert unser Wirtschaftsbetrieb schon ziemlich Wasser. Schon seit Jahren macht unsere Gemeinde Schürfungsversuche und zeigt die beste Absicht. Das ist aber alles mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Auch führten die Schürfungen bis jetzt zu keinem befriedigenden Resultate. Würde unserer Gemeinde, die ohnehin finanziell ziemlich hoch belastet ist, von dritter Seite (Kreis, Bezirk, Staat) ein bestimmter Prozentsatz der Bau- und späteren Unterhaltungskosten garantiert, dann wäre schon ein großer Schritt zur Lösung unsrer Wasserfrage getan. Hätte unsere Kreisbehörde in diesem Sinne verfügt, würde sie mehr erreicht haben. Denn wie lange sollen unsere sämtlichen öffentlichen Trinkwasserbrunnen (der Schulbrunnen kommt für die Oeffentlichkeit nicht in Frage) wohl geschlossen bleiben? Sicher so lange, bis auf andere Weise für einwandfreies Wasser gesorgt ist. Und bis dahin? — Sollen wir verdursten und verhungern? Oder soll man sein Trinkwasser usw. auch den Regensammelbrunnen entnehmen? Die paar Leute, die eigene Brunnen haben, brauchen ihr Wasser selbst notwendig.

Da sollte man doch lieber die Brunnen freigeben, zumal in absehbarer Zeit Wandel geschaffen werden muß und wird. Wir und unsere Vorfahren haben bis jetzt von diesem „beanstandetem" Wasser getrunken, haben mit ihm gekocht, ohne daß uns etwas zustieß. Der allgemeine Gesundheitszustand unseres Dorfes ist sehr gut. Da wird wohl auch uns das Gesundheitsschädliche des Wassers noch solange verschonen, bis uns eine Wasserleitung besseres Wasser spendet. Bis jetzt hat uns der Himmel ja noch genügend Regen gespendet. Da es aber bald Sommer wird, benötigen wir auch die vier Brunnen notwendig zur Entnahme unseres Wirtschaftswassers. Im Sommer 1911 lieferte der größte dieser verschlossenen Brunnen den weitaus größten Teil unseres Wasserbedarfes.

Jeder Leser, der uns einen guten Rat gibt, wie wir aus dieser Wasserkalamität kommen können, kann großen Dank ernten.

St. Goarshausen, 23. Mai. Seit zwei Monaten läßt eine Gesellschaft den hiesigen Kreis bereisen, um die Landwirte zu veranlassen, sich dem Zuckerrübenbau zu widmen. Die Firma beabsichtigt, wenn sich die Landwirte in genügendem Umfange hierzu verstehen, die Errichtung einer größeren Zuckerfabrik in unserer Gegend.

Osterspai, 23. Mai. Oberhalb unserer Stadt ist ein mit Kohlen beladener Kahn gesunken.

Weinbau und Weinhandel

i. Rüdesheim, 23. Mai. Der heutige Tag brachte 3 Weinversteigerungen; zum Ausgebot gelangten insgesamt 32 Halbstück. Er erlösten: 1. Weine des Herrn Weingutsbesitzers Jos. He... 1 Halbstück 1913er 600 Mark; 10 Halbstück 1912er 400—1910, 1470 Mark. 2. Weine des Herrn Jul. Espenschied 1 Halbstück 1913er 660 Mark; 7 Halbstück 1912er 630—1510 Mark. 3. Weine der Frhrl. von Ritterschen Güterverwaltung 12 Halbstück 1912er 590 bis 2040 Mark.

Aus dem Rheingau, 25. Mai. Für gute Pflege und Düngung der Weinberge hat der Landwirtschaftsminister der Landwirtschaftskammer Wiesbaden 15 Preise zu je 20 Mark nebst Diplomen zur Vergebung an kleine Winzer zur Verfügung gestellt. Bewerbungen sind bis spätestens zum 15. Juni an das Büro der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden einzureichen.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Königliche Schauspiele

Wiesbaden, 25. Mai. „Der Troubadour", Oper in 4 Akten von G. Verdi. Die populärste Oper des fruchtbaren G. Verdi mit ihren mancherlei dramatischen Unwahrscheinlichkeiten und melodischen Banalitäten ist immer noch eine rechte Publikumsoper, weil das Werk von spontaner Schaffenskraft zeugt und immerhin viel Bestrickendes enthält. Die Aufführung am Samstag war von modernem Theatergeist und höchstem artistischen Empfinden bestimmt, eine Aktion voll Leben und Leidenschaft, voll Farbe und Energie. Der gleichtreibende Pulsschlag ging auch durch das von Herrn Rother mit temperamentvoller Rhythmik sicher beherrschte Orchester. Der reiche melodische Schwung, die innere Glut, Schönheit und Kraft der Musik trat genußreich in Erscheinung. Dazu die bezaubernde Stimmungspracht der Ausstattung. Die Aufführung vereinigte vier schöne Stimmen, jene der Damen Friedfeld (schien indisponiert), Haas, der Herren Forchhammer und Geisse-Winkel, zu einem klangvollen Ensemble. Besonders die „Azucena" von Frl. L. Haas ist eine immer mehr wachsende Leistung; das grausam Dämonische dieser nur ihrem Rachedurst lebenden Zigeunerin wird glaubhaft charakterisiert, besonders in der großen Erzählung des zweiten Aktes, wo alle Seelenregungen in den Tönen fein nüanciert zum Ausdruck gebracht werden. Daß die Stimme in der höheren Lage nicht immer gehorcht und der weiteren Ausbreitung bedarf, ist schon mehrfach erwähnt worden. Eine junge Anfängerin in der kleinen Rolle der „Ines", Frl. Calonius, hat ganz schöne, warme Stimme und angenehme Bühnenerscheinung; das Spiel muß sich noch weiter vervollkommnen. Auch die Zigeunertänze des Balletts wurden freudig begrüßt und die abgelagerte Oper (Erstaufführung 19. Januar 1853 in Rom) erwies noch immer ihre alte Anziehungskraft. Nun etwas ganz Aeußerliches. Das Theater ist ventiliert und bietet bei der hochsommerlichen Hitze eine angenehme Kühle. Um vieles Durcheinander und manche Störung zu vermeiden, möchte es sich als praktisch empfehlen, nach dem Muster des Residenztheaters an den verschiedenen Eingängen zum Zuschauerraum die Bezeichnung des Platzes nebst Reihen und Platznummern anzubringen. Es würde damit dem Wunsche Vieler Genüge geschehen und den übrigens sehr entgegenkommenden und dienstbeflissenen Portiers und den Zuhörern manch Aerger erspart. L—g.

„Parsifal". Auch die gestrige, den gewöhnlichen Kurs des Opernspielplanes etwas unterbrechende Parsifal-Aufführung hatte guten Besuch aufzuweisen und begegnete ob ihrer vielen Effekte dem Entzücken eines großen Fremdenpublikums. Als „Gurnemanz" gastierte Herr Reinhold Fritz vom Stuttgarter Hoftheater, ein Meister des Sprechgesanges, der diese edle Figur plastisch korrekt, warm empfunden herausbrachte und weit über das Mittelmaß, mit sympathischen, innerlich abgeklärten Zügen ausstattete. Eine weichquellende Stimme und durchdachte Darstellung, die allerdings an dem Riesenmaß des Herrn Michael Bohnen gemessen, diesen trefflichen heimischen Sänger doch vielleicht nicht ganz erreichen konnte. Den „Titurel" sang Herr Köhler als Gast. Im übrigen rief die mit einheimischen Kräften und aus eigenen Mitteln bestrittene gerechte, der Eigenart des Kunstwerkes durchaus angepaßte Aufführung tiefen Eindruck hervor. Als Leiter des Musikalischen und Szenischen erwiesen sich die Herren Prof. Mannstaedt und Oberregisseur Mebus wieder als echte Gralshüter. L—g.

Residenztheater

„Flieger", Schauspiel in vier Akten von Clara Blüthgen (E. Eysell-Kilburger).

Zu einer Uraufführung hatte das Residenztheater für Sonnabend eingeladen; obwohl Clara Blüthgen, des gefeierten Victor Blüthgen Gattin, als Verfasserin der Neuheit mit dem modernen Namen auf den Theaterzetteln prangte, hatten sich keine große Anzahl von Kunstfreunden eingefunden. Mit kühler Zurückhaltung wurde das Stück vom Publikum aufgenommen, und wenn auch der übliche Beifall zum Schluß stärker wurde und sich zum Hervorruf der Verfasserin steigerte, so wird sich doch kaum jemand der Einsicht verschließen, daß diese Uraufführung trotz des besten Bestrebens der Mitwirkenden

---

Der Revolver lag noch immer auf dem Tisch, aber es kam Georg vor, als ob er vorher anders gelegen habe. Ihm fiel Piquillo ein. „Die Art muß doch alles antasten", murmelte er, indem er die Waffe in die Tasche steckte.

Nach dem Mittagessen, das Georg in einem Restaurant in der Nähe des Hotels verzehrte, begab er sich nach einem wenig besuchten Café. Aergerlich über seine gezwungene Untätigkeit suchte er sich die Zeit mit Hilfe einer zwei Wochen alten amerikanischen Zeitung zu vertreiben, als sich derselbe Offizier, der ihm die Einladung zum Ball des Präsidenten überbracht hatte, seinem Tisch näherte. „Er sieht nichts weniger als Vertrauen erweckend aus", dachte Georg, „immerhin ist es eine Abwechslung." Die erwartete Unterhaltung blieb indessen aus. Der Offizier übermittelte nur den Wunsch des Ministers Naguiera, Georg noch an demselben Abend, zum Zweck einer Unterredung, bei sich zu sehen. Georg besann sich keinen Augenblick, dieser Aufforderung Folge zu leisten, und empfand fast eine Art Dankbarkeit gegen Naguiera, der es nicht einmal aushielt, vierundzwanzig Stunden zu warten.

„Vielleicht wollen wir uns lieber gleich auf den Weg machen", fragte er.

Der Offizier sah nach der Uhr. „Gegen acht, meinte der Minister, würde er Sie empfangen können. Ich habe Sie an verschiedenen Orten vergeblich gesucht, sonst wäre ich früher gekommen. Wenn Sie nichts dagegen haben, können wir sogleich aufbrechen."

Sie verließen das Lokal. Es war bereits dunkel und Georg schlug den Rockkragen in die Höhe, denn ein heftiger Zugwind jagte stoßweise durch die Straße, die sie zu passieren hatten.

„Es sieht nach Regen aus", bemerkte der Offizier, indem er linker Hand in eine enge Seitengasse einbog, die nach dem Platz führte. „Bitte, diesen Weg, damit sparen wir ein paar hundert Schritt und sind außerdem vom Wind geschützt."

Georg folgte ihm, obgleich es hier zwischen den Häusern so finster war, daß man nicht die Hand vor den Augen sah. In einiger Entfernung schimmerte ein schwaches Licht, und als sie näher kamen, entdeckte Georg, daß es eine kleine Lampe war, die in einer Nische vor einem Heiligenbild brannte.

„Halten Sie sich links", sagte der Offizier. „Gerade hier ist eine Vertiefung im Boden."

Georg tat wie ihm geheißen, und wich zur Seite. Späterhin segnete er diese Warnung und die kleine Lampe, die freilich nur eine spärliche Helle verbreitete, aber immerhin als Wegweiser diente.

Die beiden Wanderer tappten die Gasse hinauf und schritten quer über den Platz, was keine Schwierigkeiten machte, da ihnen die erleuchteten Fenster des Regierungspalastes den Weg wiesen. Der Offizier führte Georg zu einer kleinen Pforte in der Mauer, dicht neben dem Haupteingang, und begleitete ihn dann eine Treppe hinauf in ein großes, einfach ausgestattetes Zimmer. Hier ersuchte er ihn Platz zu nehmen und zu warten.

Während der zwei Stunden, die Georg auf einem wackligen Stuhl mit Strohgeflecht zubrachte, hatte er Gelegenheit, verschiedene interessante Beobachtungen zu machen. Zuerst fiel ihm die große Vertraulichkeit zwischen Vorgesetzten und Untergebenen auf. Offiziere und Gemeine des berühmten Ulanen-Regiments — worin die Berühmtheit bestand, war Georg unbekannt — verkehrten miteinander wie Gleichgestellte. Bei seinem Eintritt befanden sich drei Soldaten im Zimmer. Diese nickten Georgs Begleiter vertraulich zu, der dem ihm zunächst stehenden etwas ins Ohr flüsterte. Dieser schickte die geheimnisvolle Mitteilung weiter, worauf alle drei neugierig Georg betrachteten und in lautes Gelächter ausbrachen, worauf sie sich so energisch ihren Zigaretten widmeten, daß das Zimmer bald voller Rauch war. Die Physiognomien der drei Soldaten waren nichts weniger als Vertrauen erweckend. Sie gingen nach einer Weile hinaus und an ihrer Stelle traten vier andere Ulanen herein, deren Gesichter in keiner Weise anziehender als die ihrer Vorgänger waren. Besonders weckten die tierisch-rohen Züge eines herkulisch gebauten Mulatten den Abscheu des jungen Mannes. Der Farbige setzte sich gerade Georg gegenüber und musterte ihn so aufmerksam, als wollte er sich dessen Züge genau ins Gedächtnis prägen. Nach einer Weile begann er mit seinen Kameraden zu flüstern, worauf sie sich entfernten, um vier weiteren Stallbrüdern Platz zu machen. Georg fühlte nach dem Revolver in seiner Tasche, es war doch ein beruhigendes Bewußtsein, eine Waffe bei der Hand zu haben, selbst wenn man annehmen konnte, sie nicht anwenden zu müssen.

In dieser Weise verfloß die erste Stunde. Ungefähr zwanzig Kerle mit den denkbar abschreckendsten Physiognomien hatten ihn mittlerweile einer eingehenden Musterung unterworfen. Hierauf ließ man ihn einige Minuten allein. „Wenn diese ganze Komödie den Zweck hat, mir Furcht einzujagen", dachte Georg, „will ich Naguiera zeigen, daß dergleichen bei mir nicht angebracht ist."

Plötzlich stürmte eine über und über mit Straßenschmutz bedeckte Ordonnanz durch das Zimmer. In seinem Gesicht malte sich Erschrecken, und seine Eile zeigte, daß etwas Besonderes passiert sein müsse. Die Tür blieb offenstehen und Georg hörte einige hastig gewechselte Wechselreden, worauf die Tür ins Schloß fiel und alles still war. Einige Minuten später stürzte die Ordonnanz hinaus, um gleich darauf in Begleitung von zehn oder zwölf Kavalleristen zurückzukehren. Unter Sporengeklirr und Säbelgerassel verschwanden alle durch die Tür jenes Zimmers, das man Georg als Arbeitskabinett des Ministers bezeichnet hatte. Der junge Mann bemerkte, wie Bestürzung oder Wut ihre Gesichter verzerrte, und jetzt hörte er, wie sie lärmend etwas besprachen. Gleich darauf stürmten sie abermals durchs Zimmer und draußen ließ sich Pferdegetrappel vernehmen. Georg stand auf und trat ans Fenster, aber es herrschte auf der Straße eine so undurchdringliche Finsternis, daß er nicht das geringste zu unterscheiden vermochte. Er hörte nur einige kurze Kommandos und den dröhnenden Hufschlag davonjagender Pferde.

„Irgend etwas muß vorgefallen sein", dachte Georg, „ob das vorteilhaft für mich und meine Aufgabe . . ."

Derselbe Offizier, der ihn nach dem Palast begleitet, legte in diesem Augenblick seine Hand auf Georgs Schulter. Er war geräuschlos ins Zimmer getreten und hatte sich neben den jungen Amerikaner gestellt, ohne von diesem bemerkt zu werden.

„Der Minister des Innern läßt Sie bitten, diese Verspätung zu entschuldigen. Er hat ganz unerwartet eine unangenehme Nachricht erhalten, die ein sofortiges Eingreifen nötig macht."

In diesem Augenblick wurde die Tür nach der Treppe heftig aufgerissen und ein junger Mann in Generalsuniform trat hastig ins Zimmer.

„Da sind Sie ja", schrie er den Offizier an, der ihm mit einer Verbeugung entgegenkam. „Was sind das für Dummheiten, die Sie und Ihr Patron angestellt haben? Sie werden uns einen Aufruhr auf den Hals schaffen . . ."

„Herr General", unterbrach ihn der Offizier warnend.

„Ach was", entgegnete ersterer, „will man zuschlagen, muß man das anders anfangen. Quiroga müßte ein Rindvieh sein, wenn er nicht . . ." Er hielt plötzlich inne, als der Offizier einen Finger auf die Lippen legte und gleichzeitig auf Georg deutete. „Ach so . . . Haha . . . neue Dummheiten natürlich. Was gehen uns die Ausländer an, wir . . . Donnerwetter . . . Ihr seid alle miteinander Idioten. Und Sergeant Jeronimo sollte erschossen werden, weil er ihn entwischen ließ."

„Herr General, ich bitte Sie!" Der Offizier wies über die Schulter auf Georg.

„Ja, ich sehe wohl. Führen Sie mich jetzt zu Ihrem Herrn!"

Der Angeredete flüsterte dem General etwas ins Ohr, worauf sich letzterer umkehrte und Georg von oben bis unten musterte.

(Fortsetzung folgt.)

...ter Mißerfolg war. Dem Schauspiel geht in der gebotenen Form jede Bühnenwirksamkeit ab; es ist höchstens als ein Versuch moderner Milieuschilderung zu werten. Als Bühnenstück läßt es uns kalt; wir vermissen in den Handlungen der Hauptpersonen die logische Notwendigkeit, aus der heraus uns das Verhalten der Handelnden erklärlich und dadurch menschlich näher gebracht wird.

Graf Axel Wolfskirch macht mit seinem Freunde, dem bekannten Herrenflieger Dr. ing. Gradenitz, einen Aufstieg. Seine Gattin Vera wünscht ihm mit eigentümlicher Betonung viel „Glück" zu der Fahrt. Der Apparat stürzt, Axel verunglückt tödlich, während Gradenitz unverletzt bleibt. Axel's Leiche wird auf die Bühne geschafft; während sich die Mutter Axels jammernd über die Leiche ihres Sohnes beugt und eine zahlreiche Zuschauermenge ringsum herumsteht, vermag Vera kein Wort der Trauer über den Tod ihres Gemahls zu finden. Sie schaut nur auf den unverletzten Gradenitz und ruft entzückt aus: „Er lebt!" Das Publikum nahm diesen ersten Akt mit eisigem Schweigen auf. Mit Recht. Einer Frau, die in einem solchen Augenblicke einen derartigen Mangel an Gemüt und Takt zeigt, kann man beim besten Willen keine Sympathien entgegenbringen. Dies wird dadurch nicht um vieles besser, daß wir im zweiten Aufzuge, der in wenig lebendiger Weise die Auseinandersetzung zwischen Vera und ihren Schwiegereltern und die Werbung des plötzlich auftauchenden Gradenitz um die Hand Vera's bringt, erfahren, daß Axel seine Frau nach fünfmonatlicher ehelicher Treue betrogen und so durch sein ewiges Nachjagen nach Liebesabenteuern die Ehe für die junge Frau zu einer Qual gemacht hat. Es berührt gerade nicht angenehm, daß wir diese Tatsachen alle erst nach dem Tode Axels erfahren und so bei diesen Auseinandersetzungen das „de mortuis nil nisi bene" vergessen müssen. Der dritte Akt mit seinen bunten Bildern des Wohltätigkeitsfestes und den vielfach treffenden Zeichnungen gesellschaftlichen Klatsches, entbehrt der notwendigen Fortführung der Handlung. Vera wird von Gradenitz als seine Gattin in die Gesellschaft eingeführt. Am meisten trägt die exzentrische polnische Fliegerin Baronin Galewska, die ebenfalls Gradenitz liebt, bei; ihre Geistreichigkeiten über Tee und Ehemänner sind allerdings abgeschmackt. Im letzten Akte sehen wir Gradenitz mit Vera in ihrem Heim. Vera vermag nicht ein vollkommenes Glück zu erringen. Es quält sie in Erinnerung an das von ihr so sehnsüchtig herbeigewünschte entsetzliche Unglück ihres ersten Gatten die Angst, auch Gradenitz könnte etwas zustoßen. Sie erreicht schließlich, daß dieser sie bei der Probefahrt eines noch nicht erprobten Apparates während gefahrdrohender Windstärke mitnimmt. Der Flug gelingt und beide liegen sich beglückt als Kameraden in den Armen.

Der gespendete Beifall dürfte ausschließlich auf Rechnung der guten Darstellung zu setzen sein. Else Hermann versuchte als Vera aus ihrer Rolle das möglichste herauszuholen. Frida Saldern bot als die emanzipierte Gräfin Galewska eine sehr gute Leistung. Hermann Nesselträger betätigte sich als Meister der Lüfte mit gutem Erfolg. Um die Spielleitung machte sich Keller-Nebri verdient. Hervorgehoben seien noch aus der Zahl der zahlreichen Mitwirkenden die Leistungen von Emil Mitner-Schönau (Graf Wolfskirch) und Theodora Dorß (Gräfin Wolfskirch). Th. W.

Aus Wiesbaden

Wiesbadener Mairennen

3. Tag.

Der dritte Tag der Wiesbadener Mairennen war von Irrtümern und Hindernissen begleitet. Am Hauptbahnhof hatte gestern nachmittag, als alles zum Rennzuge rannte, um schnell an Ort und Stelle zu sein, ein liebend Paar die Koupeetür verwechselt; flugs erhielten die Leutchen die Güte, von einem dienstbeflissenen Schaffner erwischt, eine „Zulage". Trotz des Hindernisses erschienen aber beide am Start. Hauptmann Wenzel, der die Wiesbadener Rennen im Sattel halten soll, hat für die Presse vorbehaltene Plätze auf der Logentribüne eingerichtet und absperren lassen. Die Absperrung wird peinlich gehandhabt; doch was rechnet sich heute nicht alles zur Presse? Ist im Hof- oder Residenz- oder Kurtheater eine Ur- oder Erstaufführung angesetzt, so findet sich im Parkett sehr oft mehr „Presse" wie Publikum; um diesem Uebelstand zu steuern, sollte man eine vorsichtigere Verteilung der Pressekarten vornehmen; das gilt auch für den Rennklub. Auf der Rennbahn wollte man gestern beim ersten Rennen die Absperrungsmaßregel wieder genau handhaben, wandte aber an die unrechte Stelle. Unter Protest verließen die Betroffenen den Platz, bis Aufklärung geschafft und um Entschuldigung gebeten wurde. Auch später beim Gewitter kam es nochmals zu Wortgefechten, die aber nicht „auftreinigend" wirkten.

Ein weiteres Hindernis für einen schönen Verlauf des 3. Renntages bildeten das unbeständige Wetter und die kleinen Felder. Die abgekühlte Temperatur hatte zwar viele Sportsfreunde auf den Rennplatz gelockt, sodaß der Besuch des dritten Tages dem des zweiten gleichwertig war; die dräuenden Gewitterwolken hielten jedoch einen Massenbesuch fern und verhinderten auch die Entfaltung eines glänzenden Toilettenbildes, obgleich verschiedene auffallende Damenroben gesehen wurden. Daß die daheimgebliebenen Damen den besseren Teil erwählt, zeigte sich nach Verlauf der beiden ersten Rennen; gar schnell setzte ein Gewitterregen ein und da keine Besserung eintreten wollte, verließen viele den Platz. Der bald näher, bald ferner grollende Donner übertönte oft die Musik der 27er und 80er; durch den Gewitterregen wurde die Bahn so tief, daß die Erdklumpen unter den Hufen der Pferde nur so flogen und die Reiter vor Schmutz fast nicht wiederzuerkennen waren. Der Umsatz am Toto erbrachte 217 555 M. gegen 222 055 M. am 2. Tage; im 6. Rennen machte Mansfield 79. Der Sieger im 3. Rennen (Preis von Oranien) Marius, der mit 3000 M. angesetzt war, brachte, da er mit 6000 M. an Rittmeister v. Kummer überging, der Kasse des Rennklubs eine außerordentliche Einnahme von 2000 M. Beifällig aufgenommen wurden die beiden Siege des jugendlichen Plüschke, der als Untertertianer die Schulbank drückt und Lehrling im Stalle seines Vaters ist. In den meisten Rennen versagten die Favoriten, so auch im Frankfurter Handikap, in dem Bangalore am Start stehen blieb.

Rennresultate.

I. Marcobrunner-Preis. 4000 M. 1200 Meter.
1. Graf J. Stierstorpffs Sturmbraut (W. Plüschke), 2. Herren Weyer und Schmeißers Helmarich (Franke), 3. Frhrn. S. Alfr. v. Oppenheims Salamis (Kühl), 4. Hrn. F. Lampes Shaky Lady (Surion). Ferner: Halifi (Ludwig). Tot. 42 : 10, Pl. 24, 45 : 10. 4 — 3 — 3 — ½ Länge. Umsatz am Toto auf Sieg 16 760, auf Platz 7830, zusammen 24 390 M.

II. Preis von Homburg. 5000 M. 1600 Meter.
1. Hrn. F. C. Arnulfs Industrie (Wurst), 2. Lt. Winterers Sirene (Kühl), 3. Hrn. v. Brezas Kompaß (W. Plüschke), 4. Lt. Graf Berchtolds Hortense (Garrigan). Ferner: Najade (Hughes). Tot. 24:10, Pl. 15, 18:10. 2½ — ½ — 4 Längen. Umsatz 17 945 M. auf Sieg, 9400 M. auf Platz; zusammen 27 345 M.

III. Preis von Oranien. 6500 M. 1400 Meter.
1. Hrn. W. Lindenstaedts Marius (Plüschke), 2. Dr. F. Wittes Granville (Ludwig), 3. Hrn. F. Lindenstaedts Oranier (O. Müller), 4. Dr. Fr. Rieses Königsleutnant (Masson), 5. Hrn. J. Beermanns Dobeton (D. Aylin). Ferner: Miracle (Garrigan), Haeckel (Kühl). Tot. 39:10, Pl. 12, 12, 14:10. 1¼ — ⅓ — 3 Längen. Umsatz auf Sieg 19 075, auf Platz 14 460; zusammen 33 535 M.

IV. Herren-Flachrennen. 3400 Mark. Herren-Reiten. 2000 Meter.
1. Hrn. A. v. Schilgens Cerelo (Besitzer), 2. Hrn. H. Neumanns Bouy and Gull (Lt. v. Berchem), 3. Dr. Fr. Rieses Knillhorn (Lt. v. Herder), 4. Frhrn. M. Zorn v. Bulachs Beni Mora (Besitzer), 5. Lt. Geerkes Union Hall (Besitzer). Ferner: Prospero (Lt. Cl. Zorn v. Bulach). Tot. 29:10, Pl. 11, 11, 12:10. 3 — ½ — 2½ — Hals. Umsatz auf Sieg 22 450, auf Platz 18 970, zusammen 41 420 M.

V. Frankfurter Handikap. 7000 Mark. 1600 Meter.
1. Graf A. Henckels Mansfield (Garrigan), 2. Hrn. R. Dalbhemeyers Journeymann (Lane), 3. Hrn. Weyes Predictor (Fritsche), 4. Hrn. Paulsens Cambronne (Bressel). 5. Hrn. H. Zimmermanns Kanaanai (Gordon). Ferner: Bangalore (Kühl), stehen geblieben. Tot. 79:10, Pl. 25, 20:10. 1½ — 3 — 2 — ¾ Längen. Umsatz: 25 010 M. auf Sieg, 11 080 M. auf Platz; zusammen 36 090 M.

VI. Preis vom Feldberg. 2800 Mark. Jagd-Rennen. Herren-Reiten. Handikap II. 3600 Meter.
1. Lt. Ritters Brodekin (Rittm. Zeltmann), 2. Hrn. R. Adolfs Golden Amor (Jonkheer de Nepelaer), 3. Herren Beyer und Schmeißers Plüschier (Lt. Frhr. v. Berchem), 4. Dr. F. Zulegers Go (Lt. v. Herder). Tot. 23:10, Pl. 18, 24:10. 2½ — 3 — 5 Längen. Umsatz: auf Sieg 16 630, auf Platz 5720 M., zusammen 22 350 M.

VII. Mombacher Jagdrennen. 5000 Mark. Herren-Reiten. 3200 Meter.
1. Herren E. Fahr und B. Weiß' Marder (Lt. Dietzsch), 2. Hrn. Orbergs Lido (Jonkheer de Nepelaer), 3. Graf Merenberg und Hrn. H. Borgmanns Abendstern (Lt. Frhr. v. Berchem), 4. Hrn. E. v. Bennigsens Dollarprinzessin (Lt. v. Herder), 5. Rittm. v. Kummers Traum (Rittm. Zeltmann). Tot. 53:10, Pl. 21, 16:10. Umsatz: auf Sieg 22 635 M., auf Platz 9560 M.; zusammen 32 195 M.

Frühlingsfest im Kurhaus

In großer Zahl war alt und jung am Sonnabend zum Frühlingsfest herbeigeeilt. Vom besten Wetter begünstigt, entwickelte sich, zunächst im prächtig illuminierten Garten, bei den Klängen des Kurorchesters ein sehr reges Treiben. Die Wandelhalle war in einen Blumengarten verwandelt worden; ihr Bestes hatte die Firma Weber & Co. geleistet, um einen Frühling in den leuchtendsten Farben vor den Augen der Besucher erstehen zu lassen. Um ½10 Uhr begann im festlich erleuchteten großen Saale der Ball, der die Jugend beim Klange einschmeichelnder Tanzmelodien bis in die späten Nachtstunden zusammenhielt. Die Ballleitung hatte Herr Bier.

Vom Wetter

Am Samstag hat sich ein bedeutender Wettersturz durch heftigen Sturm eingeleitet. Am Kellerskopf gab es bereits einen tüchtigen Gewitterregen, während es in Wiesbaden auch am Sonntag noch trocken abging. Im nordöstlichen Taunus dagegen, in der Gegend von Homburg und Königstein, wurden zahlreiche Touristen durch ein schweres Gewitter Sonntagnachmittag gegen 5 Uhr aus den Wäldern verjagt. Es regnete dort ununterbrochen bis in die Nacht hinein, wobei die Temperatur gewaltig herabging. Heute morgen haben wir endlich auch hier in Wiesbaden den von den Landwirten so sehr ersehnten Regen mit Temperatur-Rückgang.

Staatliche Arbeiten und Lieferungen durch Handwerker-Vereinigungen

Infolge der fortgesetzten bezüglichen Bemühungen der deutschen Handwerks- und Gewerbekammern sind die Staatsbehörden, insbesondere Militär-, Post- und Eisenbahnbehörden, nunmehr ernstlich der Frage näher getreten, die Lieferung an Handwerkervereinigungen zu vergeben. Insbesondere gilt dies für die Schneider, Mützenmacher und Sattler. Man streitt darüber, welche Organisationsform der Handwerker sich für diese Sache am besten eigne, ob Innung, Genossenschaft, Vereinigung oder Gesellschaft. Ferner stritt man darüber, ob für den vorliegenden Zweck besondere „Submissionsgenossenschaften" gebildet werden sollen. Die Handwerkskammer zu Wiesbaden hat nunmehr zu dieser Frage Stellung genommen. Nach eingehender Vorberatung durch den Kammervorstand und deren Ausschuß für das Genossenschaftswesen hat die Vollversammlung folgende Grundsätze aufgestellt: 1. Am besten eignet sich für die Uebernahme größerer Arbeiten und Lieferungen die Ein- und Verkaufsgenossenschaft. Es sind deswegen die vorhandenen entsprechend auszubauen. 2. Zur Neugründung solcher Genossenschaften ist nur bei wirklichem Bedarf zu schreiten. 3. Eventuell sind Freie Innungen oder Vereinigungen oder, je nach Lage der Sache, auch Gesellschaften heranzuziehen. 4. Von der Errichtung besonderer Submissionsgenossenschaften ist in der Regel abzusehen. Ausnahmsweise kann die Errichtung, wie bei der neugegründeten Genossenschaft „Uniformschneiderei" zu Frankfurt a. M., zweckmäßig und richtig sein. An Hand dieser Grundsätze wird nunmehr im Bezirk der Handwerkskammer Wiesbaden die vorliegende Frage behandelt werden

Gewerbeförderungsausschuß für Wiesbaden

In der Angelegenheit der Einsetzung eines Gewerbeförderungsausschusses in Wiesbaden hat eine Beratung stattgefunden, zu welcher Vertreter entsandt hatten: der Gewerbeverein für Nassau, der Lokalgewerbeverein, die Stadt Wiesbaden, der Innungsausschuß und das Handwerksamt. Die Versammlung bejahte die Frage des Vorliegens eines einschlägigen Bedürfnisses und beschloß sodann, den Gewerbeverein, die Gewerbeschule, den Innungsausschuß, das Handwerksamt und die Stadtverwaltung dabei zu beteiligen, die Geschäftsstelle in das Büro des Gewerbevereins zu legen und den Vorsitzenden dieses Vereins zugleich mit dem Vorsitz im Gewerbeförderungsausschusse zu betrauen. Der Innungsausschuß hat inzwischen die folgenden Vertreter in den Ortsausschuß entsandt: Schlossermeister Otto Friton, Damenschneidermeister Heinrich Neujahr und Spengler und Installateur L. Haberstock. Ihre Stellvertreter sind: Schuhmachermeister Theodor Ries, Photograph Plusch und Friseurmeister Klein.

Verlängerung der Lehrzeit für das Handwerk

Auf Anregung des Vorsitzenden der Schneider-Zwangsinnung sprach in der letzten Sitzung des Innungsausschusses, mit Rücksicht darauf, daß seit der Verlegung des Fortbildungsschulunterrichtes auf die Tageszeit und infolge der sonstigen an den Lehrling zu stellenden Anforderungen, die dreijährige Lehrzeit nicht mehr genüge, eine Mehrheit der Versammlung sich für die Verlängerung der Normal-Lehrzeit auf 3½ Jahre aus.

Schwindelkrankenkasse

Wie bereits gemeldet, hat das Kaiserliche Aufsichtsamt für Privatversicherung im Herbst letzten Jahres gegen die Mitteldeutsche Bürgerliche Krankenkasse, die in Frankfurt (Main) ihren Sitz hatte und leider in Wiesbaden und Biebrich über eine große Anzahl von Mitgliedern verfügte, ein Verfahren auf Untersagung des Geschäftsbetriebes eingeleitet, da dieser sich gegen die guten Sitten verstoße; das Verfahren führte zu dem Ergebnis, daß dem Institut auf Grund § 67 des Versicherungsaufsichtsgesetzes durch Beschluß des Senates des Kaiserl. Aufsichtsamtes vom 29. Oktober 1913 der Geschäftsbetrieb untersagt wurde. Gegen diesen Beschluß legte die Verwaltung des Instituts Einspruch ein. Der Berufungssenat lehnte jedoch die Berufung ab. Soeben veröffentlicht nun das Kaiserl. Aufsichtsamt eine Bekanntmachung mit dem Hinweis, daß der Beschluß bereits Rechtskraft erlangt habe. Nach dem bestehenden Gesetz sind die Mitglieder, welche nicht vor dem 1. März d. J. aus der Kasse ausgeschieden sind, zur Leistung von Beiträgen zur Liquidationsmasse bis einschließlich Mai verpflichtet. Die Mitglieder, welche Forderungen an das Institut haben, tun gut, sie schon jetzt per Einschreibbrief anzumelden. Eine versuchte Vereinigung mit einem anderen Institut konnte nicht durchgeführt werden, da die Aufsichtsbehörde es für angebracht fand, dieses Institut, das nur auf Ausbeutung seiner Mitglieder hinarbeitete, ganz vom Erdboden verschwinden zu lassen. Gleichzeitig ist von seiten der Aufsichtsbehörde dafür Sorge getragen, daß die „Gründer" dieses Instituts nichts an einem anderen Ort ein ähnliches Unternehmen gründen. Weiter ist nicht ausgeschlossen, daß ein gerichtliches Nachspiel eintritt.

Gerichtspersonalien

Gerichtsassessor Klapproth, zurzeit bei der Frankfurter Stadtverwaltung, ist infolge seiner Wahl zum Bürgermeister in Soltau aus dem Justizdienste ausgeschieden. — Gerichtsassessor Stempel, zurzeit Hilfsrichter bei dem hiesigen Landgericht, ist zum Amtsrichter ernannt und als solcher nach Charlottenburg versetzt. — Gerichtsassessor Usinger, zurzeit bei der Staatsanwaltschaft in Limburg, vorher hier in Wiesbaden, ist zum Staatsanwalt ernannt und als solcher nach Köln versetzt.

Waldbeeren-Ernte

Die Himbeeren versprechen in den Waldungen des Vogelsbergs, der Rhön, des Spessart und des Taunus in diesem Jahre eine gute Ernte, die Waldbeeren sogar eine großartige Ernte. Die Pilze stehen gut. Auch die Heidelbeeren lassen einen reichen Ertrag erhoffen, ihre Büschel hängen voller Blüten.

Verhafteter Flüchtling

Gestern abend ist es gelungen, den Samstag nach seiner Verurteilung zu neun Monaten Gefängnis vor der Strafkammer durchgegangenen Schmied Josef Kaiser in einem Hause an der Erbacher Straße wieder festzunehmen. Inzwischen hatte er bereits seine Gefangenenkleidung mit einem Arbeitsanzug vertauschen können. Ein Schutzmann, welcher K. kannte, hatte ihn, bevor die Haustüre geschlossen wurde, das betreffende Haus betreten sehen. Er setzte das Revier von seiner Beobachtung in Kenntnis, und die von dort geschickten Schutzleute fanden den Mann am Kellereingang, hinter einer Türe, schlafend vor. Sie legten K. Fesseln an, der wie toll um sich schlug. Bei seiner Durchsuchung im Gefängnis fand sich das bereits bei K. bemerkte Messer vor.

Kurbesuch

Nach der letzten Fremdenliste betrug die Zahl der Kurfremden 67 201 Personen, 41011 Passanten und 26 190 Kurgäste.

Vereinsregister

In das Vereinsregister Nr. 168 wurde die „Vereinigung der Krankenkassen von Wiesbaden und Umgegend" zu Wiesbaden eingetragen.

Güterrechtsregister

Die Eheleute Fabrikarbeiter Jos. Fischer und Anna Maria geb. Kolbeck in Ried; Lotse Karl Adam Malz und Klara Elisabeth geb. Zeil zu Caub; Kaufmann Wilhelm Schwalbach und Julie geb. Warner zu Wiesbaden; Metzgergehilfe Hugo Edingshaus und Dorothea Anna geb. Greis in Wiesbaden und Ziegler Joh. Hch. Hecker und Ida geb. Gabi zu Altenkirchen haben Gütertrennung vereinbart.

Unfall

Der am Samstag plötzlich auftretende heftige Sturm riß mittags gegen 3½ Uhr in der Taunusstraße die große Scheibe des Schaufensters eines Kunstgewerbegeschäfts aus ihrer Fassung und zertrümmerte sie vollständig. Von den Trümmern wurde eine Dame, die gerade vor dem Geschäft vorbeiging, an dem rechten Fuß und Bein erheblich verletzt. Von dem Geschäftspersonal wurden die Schnittwunden verbunden und die Dame dann in ihre Wohnung gefahren.

Bestrafter Messerheld

Auf ein Jahr Gefängnis erkannte die Wiesbadener Strafkammer gegen den Geflügelhändler Wilhelm Petri aus Wiesbaden, der ohne jede Veranlassung dem Bierfuhrmann Breiel mit einem Messer drei lebensgefährliche Stiche beigebracht hat.

Stenographie-Erfinder und deren Lohn

Aus dem Vortrage, den Lehrer H. Paul in der Stenographie-Schule Stolze-Schrey hielt, berichten wir im Auszuge folgendes: Viele Erfindungen verdanken wir dem Zufall; allein die Erfindung ist doch fast immer das letzte Glied einer Kette von Schlüssen, freilich durch bedeutsames Zusammenwirken von Umständen und Fähigkeiten, welches dann das Erfundene oder Erdachte zeitigt. Die Erfindungen sind oft der Not entsprungen. Das Bedürfnis ist die Mutter der Erfindungen, viel Schreiben führt zum Geschwindschreiben, Geschwindschreiben zur Vereinfachung der Schrift, und wenn diese nicht mehr ausreicht, zur Verkürzung der Schrift, zur Stenographie. Stenographie-Erfinder ernten selten den Lohn ihrer Geistesarbeit; denn dieselbe ist nicht durch das Urheberrecht geschützt. Jeder kann ein Stenographie-System straflos nachdrucken, wenn er nur den Stoff in seinem Lehrbuch nach anderen Gesichtspunkten ordnet. Ein Privilegium auf alleinige Herausgabe eines Lehrbuches wird nicht mehr erteilt. Die Erfinder eines Stenographiesystems kann nicht durch Zufall erfolgen; derselben muß eine Fülle von Geistesarbeit vorausgehen: das Studium der Schriftkunde, der Sprachwerke, älterer Systeme, praktische Erprobungen der aufgestellten Zeichen und Regeln; das kann man aus den hinterlassenen Papieren der Erfinder entnehmen. Die Stenographieerfinder sind meistens Kinder des Volkes, sie haben in der Regel keine sorglose Jugend hinter sich gehabt. Gabelsberger war Lithograph und später Schreiber im Ministerium, Lehmann Schuhmacher, Roller Tischler, Stolze Beamter einer Lebensversicherungsgesellschaft. Im allgemeinen erstehen im Norden eines Landes, eines Weltteiles mehr Stenographie-Erfinder als im Süden, wo die Menschheit sorgloser wird infolge der reichen Spenden der Natur an Lebensmitteln und wegen der geringeren Bedürftigkeit für Kleidung und Wohnung. England und Deutschland haben Originalsysteme, Frankreich, Italien usw. Uebertragungen fremder Systeme auf ihre Nationalsprache. Je heftiger der Kampf um die Existenz, desto näher liegt die Erfindung, die eine Erleichterung verschafft. Die etwaige Schaffung eines deutschen Einheitssystems ist nicht als eine Erfindung zu betrachten. Die Schutzlosigkeit der Stenographie-Erfinder hat die gute Seite, daß die Fortbildung eines Systems nicht unterbunden wird. Wenn auch die Stenographie-Erfinder durchdrungen von der Güte ihres Ideals, nur geringen Lohn durch ihre Erfindung erzielt haben, so ist ihre Geistesarbeit der Menschheit nicht verloren gegangen. Welche unendlich große Bedeutung in kultureller, politischer, rechtlicher und volkswirtschaftlicher Beziehung die Erfindung der Stenographie, die das Wort mit unerbittlicher Konsequenz festnagelt, von Tiro bis in die Jetztzeit gehabt hat, das läßt sich nicht in Geldwährung ausdrücken. Möge das Beste aus den deutschen Stenographie-Erfindungen zum Volkseigentum werden, sich immer mehr Eingang in Schulen, Geschäftshäusern und bei Behörden verschaffen, immer weiteres Feld gewinnen und so ihren Einfluß auf den geistigen Entwicklungsgang des deutschen Volkes geltend machen.

Vermischtes

* Ein neues Verkehrsmittel. Der Erfinder der geleis- und radlosen „Eisen"bahn, Ingenieur Friedrich Wilhelm Goebel, führte sein neues Verkehrsmittel am 17. Mai auf dem ehemaligen Posener Ausstellungsplatze vor. Diese neue Bahn ist hauptsächlich dazu bestimmt, Lasten über Sturzäcker, durch Gräben und Bäche, über Eisenbahndämme zu fahren und zwar bei einer Steigung bis 50 Grad. Die russischen Behörden fordern eine Geschwindigkeit von 23 Kilometern die Stunde, die deutschen eine Traglast von sechs Tonnen bei Ueberwindung von Steigungen von 1 : 7. Der Vorzug des neuen radlosen Wagens liegt darin, daß er einsetzt, wo jeder andere Lastwagen versagt, so beim Uebersetzen über Gräben, Moräste usw., beim Uebersteigen von Eisenbahndämmen, bei der Fahrt durch Sand und weichen Wiesenboden usw. Goebel zeigte mit der Fahrt, die über eine steil aufsteigende Pyramide mit einem Neigungswinkel von 50 Grad führte, daß das neue Vehikel für solche halsbrecherischen Fahrten eigens geschaffen ist. Besonders interessant ist der Augenblick, wo der Wagen die Spitze erreicht hat und diese zu überfahren sich anschickt. Dann steht er einige Minuten über der Spitze frei mit freischwebenden Enden und den Zuschauer überkommt das Gefühl, daß der Wagen nun abstürzen müsse. Er fährt aber glatt in demselben Tempo, in dem er hinaufgefahren, die andere Seite der Pyramide hinunter. Der Erfinder Goebel konstruiert augenblicklich noch einen zweiten Wagen, mit dem er über Felsen, Zäune, Mauern und Wasserflächen fahren will.

* Wie Zar Nikolaus I. besänftigt wurde. Zar Nikolaus I. von Rußland liebte es besonders in seinen Lebensjahren, des Morgens durch die Straßen von Petersburg zu wandeln und unerkannt die verschiedensten Beobachtungen über das Leben seiner Untertanen und Landeskinder zu machen. Auf einem solchen Spaziergange war es auch, als er einen Obersten seines Leibkosakenregiments sternhagelvoll besoffen auf der Straße antraf. Der Offizier, der in seiner Trunkenheit den Kaiser nicht erkannte, wankte schon ganz bedenklich von einer Seite zur andern und drohte schließlich hinzufallen. Da sprang der Kaiser teilweise aus Mitleid, teilweise in heller Empörung über dieses eines kaiserlichen Offiziers unwürdiges Gebaren hinzu und faßte den angeheiterten Reiteroberst kräftig unterm Arm. Er wollte ihm eine tüchtige Lehre geben, auf daß er nie mehr in einem solchen Zustande den Rock seines Zaren beschimpfe. „Höre Freund," rief ihm der Kaiser ins Ohr, „was würdest du jetzt tun, wenn ich an deiner Stelle wäre, und du unser allergnädigster Kaiser?" Der Offizier schluckte einigemal. Dann brachte er stockend und stotternd heraus: „Ich würde mich nie herablassen, mit einem solchen Schwein auch nur ein einziges Wort zu reden!" Diese schlagfertige Antwort entwaffnete den Zaren und er sorgte dafür, daß der besoffene aber wenigstens ehrliche Offizier möglichst bald in sein Bett gebracht wurde.

Letzte Nachrichten

Gemeinderatswahlen in den Reichslanden

Straßburg, 24. Mai. Hier gingen heute die Gemeinderatsnachwahlen bei wenig reger Beteiligung vor sich. Bemerkenswert ist das Ergebnis in der Industriestadt Thann, wo die Sozialdemokraten unterlagen und im neuen Gemeinderat nicht mehr erscheinen. In Mülhausen ging in allen drei Bezirken die Kompromißliste durch. Gewählt wurden 7 Fortschrittler, 8 Zentrum und 3 Wirtschaftler, zusammen 18 gegenüber 18 im ersten Wahlgang bereits gewählten Sozialdemokraten. In Kolmar siegte die Blockliste, das Zentrum brachte noch 5 Kandidaten durch. Der neue Gemeinderat setzt sich zusammen aus 22 Fortschrittlern, 5 Sozialdemokraten und 6 Anhängern des Zentrums.

Die Entstehung der Bewegung in Albanien

Konstantinopel, 24. Mai. Der wohlinformierte „Tanin" veröffentlicht eine Unterredung mit einer jüngst aus Albanien hier eingetroffenen Persönlichkeit. Sie bestätigt, daß den Ereig-

nissen in Durazzo eine viel größere Bedeutung innewohnt, als die ersten Depeschen vermuten ließen. Der Interviewte erklärt diese als eine Erhebung der Muselmanen Nordalbaniens gegen den nicht muselmanischen Fürsten, den man an die Spitze des Landes stellte. Die Erhebung wurde durch Arif Hikmet Bey, einen früher in Konstantinopel ansässigen, aus Kumanowo stammenden Journalisten vorbereitet. Arif Hikmet, dessen Verhaftung von Durazzo angeordnet, aber nicht ausgeführt werden konnte, hat inzwischen in Luscha eine provisorische Regierung gebildet. 3000 gut bewaffnete Albaner sammelten sich auf den ersten Ruf um Arif Hikmet. Mit diesen nahm er Tirana ein. Der Marsch der albanischen Insurgenten auf Tirana war die Ursache der Verhaftung Essads. Die Unterredung schließt mit der Versicherung, daß die Insurgenten auch wissen werden, den Fürsten Wied zu verhaften. Essad Pascha hätte übrigens seinen ganzen Einfluß im Lande verscherzt, seitdem er das Portefeuille des Krieges von dem christlichen Fürsten angenommen hat.

Finanzieller Wochenbericht von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95

25. Mai 1914.

Die ungünstigen Momente, mit welchen die Börse in den letzten Wochen in fast verschwenderischer Weise bedacht worden ist, scheinen sich jetzt nach und nach zu zerstreuen und einer freundlicheren Auffassung der finanziellen, industriellen und politischen Situation Platz zu machen. Mit Befriedigung wurden bei Wochenschluß die günstigen Berichte über den Gesundheitszustand des österreichischen Kaisers aufgenommen, dessen Krankheit die Börse so lange beunruhigt hatte. Was die mexikanischen Wirren anbelangt, so fanden die Gerüchte, daß Huerta wahrscheinlich abdanken werde, günstige Aufnahme. New York sandte festere Notierungen, namentlich für Canada Pacific shares. Man glaubt, daß die Schwierigkeiten der finanziell schwachen Bahnen in der nächsten Zeit in befriedigender Weise gelöst werden, speziell die der Missouri Pacific-Bahn, sobald die Kontrolle von der Gould-Gruppe an Rockefeller übergegangen sein wird. Am Montanmarkt rechnet man mit einem Zustandekommen der verschiedenen Syndikate, wenn auch wegen der Quoten der einzelnen Werke noch manche Schwierigkeiten zu überwinden sind. In Paris hatte der Entwertungsprozeß, dem eine Reihe südamerikanischer und auch russischer Werte unterworfen war, Zahlungseinstellungen, sowie eine Depression zur Folge gehabt, von dem der dortige Markt sich aber jetzt zu erholen scheint. Ebenso hält man die in der letzten Zeit bemerkte Liquidation bedeutender Engagements an der Londoner Börse jetzt in der Hauptsache für beendet. In Petersburg hat die russische Regierung der Börse große Beträge zur Verfügung gestellt, um den Markt zu stützen. Am Erfreulichsten ist die Entwicklung der Verhältnisse des deutschen Geldmarkts. Im Gegensatz zu Paris und London herrscht nämlich in Deutschland zur Zeit eine außergewöhnliche Geldflüssigkeit, welche offenbar dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die Industrie wegen des ruhigeren Geschäftsgangs jetzt weniger Geld beansprucht. Der Privat-Diskont notierte zweifünfachtel Prozent, und tägliches Geld war zu zwei Prozent und darunter erhältlich. Daß die Ultimoregulierung diesmal einen sehr leichten Verlauf nehmen wird, erkennt man schon daran, daß Ultimogeld zu drei bis dreieinviertel Prozent reichlich angeboten wurde.

Die Emissionstätigkeit hat, seitdem die Börse in einer weniger günstigen Verfassung war, etwas nachgelassen. Das Anlagebedürfnis ist infolge der niedrigen Zinssätze für Depositen ziemlich bedeutend. Es war daher eine stärkere Nachfrage nach Anlagewerten zu bemerken. Aufträge auf die neue, mündelsichere, vierprozentige Freiburger Stadtanleihe von 1914 zum Emissionskurse von 94.90 Prozent werden von uns bis auf Weiteres provisionsfrei entgegengenommen.

Standesamt Wiesbaden

Gestorben. Am 19. Mai: Luise Müller, 1 J. Gefreiter Bruno Klapprodt, 21 J. Oberpostassistent Wilhelm Münch, 41 J. Privatier Christian Cramer, 63 J. Kutscher August Nicolai, 76 J. — Am 20. Mai: Rentner Karl Beuscher, 76 J. Kgl. Kreisarzt a. D. Geh. Med.-Rat Dr. med. Emil Gleitsmann, 67 J. Althändler Wilhelm Kieres, 40 J. Hans Christmann, 11 M. Buchdrucker Max Wengler.

Aus dem Geschäftsleben

* Von Bielefeld in alle Welt gehen täglich hunderttausende der Päckchen von Dr. Oetker's Fabrikaten. Sie sind nicht nur in Deutschland, Schweiz, Oesterreich, Rußland, Italien und anderen europäischen Staaten vertreten, sondern auch in weitentlegenen einsamen Farmen des brasilianischen Urwaldes und den afrikanischen Steppen sind Dr. Oetker's Fabrikate und Dr. Oetker's Rezepte ständig in Gebrauch. Für die Qualität der Marke „Oetker's Hellkopf" ist dieser Weltruf der beste Beweis. Alle Bäckereien, die mit Dr. Oetker's „Backin"-Backpulver hergestellt werden, gelingen vorzüglich. Nahrhafte, wohlschmeckende Puddings bereitet man aus Dr. Oetkar's Puddingpulver, und Dr. Oetker's Vanillinzucker gebraucht man zum Würzen von Süßspeisen aller Art anstelle der teuren Vanille. Dr. Oetker's Fabrikate sind überall, das Päckchen zu 10 Pfg., zu haben. — Rezeptbücher werden in den Geschäften gratis verabfolgt.

Marktberichte

Limburg, 23. Mai. (Wochenmarkt-Preise.) Butter per Pfd. 1.20 M. Eier 2 Stück 14 Pfg. Kartoffeln per Pfd. 14—16 Pfg., Blumenkohl 40—60, Zitronen 5—8, Sellerie 10—15, Wirsing, neu, 25, Knoblauch 80, Zwiebeln 40 p. Ko.; Rüben, gelbe, 25, Rüben, rote, 20 p. Ko.: Apfelsinen p. Stck. 4—8, Rettig 5—10, Kopfsalat 10—15 Pfg. p. Stück; Tomatenäpfel 1.20, Kirschen 80—1.60, Spinat 50—60, Spargel 80—1.40, Erdbeeren 2.00—2.40, Wallnüsse p. Kg. 0,90 M. Haselnüsse per Liter 50 Pfg. Gurken 30—60 Pfg. p. Stück. Bohnen, schneid, 1 M., Erbsen 80, Stachelbeeren 50—60 p. Ko. Meerrettig 15—25, Aepfel 80 bis 1.60 M.

Mainz, 22. Mai. (Viehmarkt.) Preise für 50 Kilo. Ochsen: a) Lebendgewicht 50—52 M., Schlachtgewicht 89—93 M., b) 46.50 bis 49.50 M. bezw. 84—88 M., c) 42 M. bezw. 74 M., Bullen 42—46 ., bezw. 73—77 M., Färsen und Kühe: a) 44—53 M., bezw. 78—89 M., b) 42.50—48 M. bezw. 79—84 M., c) 35—38 M. bezw. 66 bis 70 Mark, b) Schlachtgewicht 57—61 M., Kälber: a) 63 M. bezw. 106 M. b) 61—62 M. bezw. 102—103 M., c) 59—60 M. bezw. 98—100 Mark, Schweine: a) 46—48 M. bezw. 58—60 M., b) 47.50—48 M. bezw. 60 M., c) 47—48 M. bezw. 59—61 M. — Fleischpreise in der Stadt Mainz nach freier Erklärung der Metzgerinnung; Ochsenfleisch per Pfund 90—96 Pfg., Kuh- oder Rindfleisch 66—90 Pfg., Schweinefleisch 70—80 Pfg., Kalbfleisch 90—100 Pfg., Hammelfleisch 70—100 Pfg.

Diez, 22. Mai. (Durchschnittspreis pr. Malter.) Roter Weizen 17.00 M., fremder Weizen 16.60 M., Korn 13 M., Gerste 10 M., Hafer 9 M. Landbutter per Pfd. 1.20 M. Eier 2 Stück 14 Pfg.

Vereinskalender

Dienstag, 26. Mai

Vinzenzverein (Maria-Hilf). Abends 8.30 Uhr Sitzung.
Kirchenchöre (St. Bonifatius und Maria Hilf): Abends 8 Uhr: Gesangstunde.

K. Eichhorn Optisch-mech. — Institut —

Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Marktstrasse

Wetter-Nachrichten
vom 25. Mai mittags 12 Uhr

Wettervoraussage der Meteorologischen Abteilung des Physikalischen Vereins, Dienststelle Frankfurt a. M. für **morgen:**

Bewölkung abnehmend, meist trocken, wärmer westliche Winde.

Höchster Thermometer-Stand gestern Nachmittag 2 Uhr 21 Grad C.
Niedrigster Thermometer-Stand heute Morgen 6 Uhr 6 Grad C.

Salem Aleikum
Salem Gold
Goldmundstück Cigaretten

Etwas für Sie!

Orientalische Tabak- u. Cigaretten-Fabrik Yenidze Dresden — Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen

Trustfrei!

Kurhaus zu Wiesbaden.

Dienstag, 26. Mai, 11 Uhr: Kochbrunnen-Konzert. Leitung: W. Sabony. 1. Ouvertüre zur Operette „Die schöne Galathee" (F. v. Suppe). 2. Im Walde, Jagdstück (J. Heller). 3. Traum-Walzer aus der Operette „Der Feldprediger" (C. Millöcker). 4. Frühlingslied (Ch. Gounod). 5. Melodienkongreß, Potpourri (A. Conradi). 6. Triumphmarsch aus der Oper „Aida" (G. Verdi). ※ 4 Uhr: Abonnementskonzert. Leitung: H. Irmer. 1. Ouvertüre zur Oper „Die Felsenmühle" (G. Reißiger). 2. Nocturne (H. Sitt). 3. Seid umschlungen, Millionen, Walzer (Joh. Strauß). 4. Volksszene aus der Oper „Der Evangelimann" (W. Kienzl). 5. Ouvertüre zur Oper „Jessonda" (L. Spohr). 6. Kirmestanz und Einleitung zum 3. Akt aus der Oper „Herzog Wildfang" (S. Wagner). 7. Potpourri aus der Operette „Die schöne Helena" (J. Offenbach). ※ 8 Uhr: Abonnementskonzert. Leitung: H. Irmer. 1. Morgenluft, Marsch (J. Nocobe). 2. Ouvertüre zur Oper „Tancredi" (G. Rossini). 3. Fantasie aus der Oper „Der Postillon von Lonjumeau" (A. Adam). 4. Longing, Lied für Trompete (Ew. Dietzel). Herr Ew. Dietzel. 5. Serenade (A. Oelschlegel). Violine-Solo: Herr Konzertmeister A. Schiering. Violoncello-Solo: Herr M. Schildbach. Harfe-Solo: Herr A. Hahn. 6. Ungarische Rhapsodie Nr. 12 (F. Liszt). 7. Fantasie aus der Oper „Der Tribut von Zamora" (Ch. Gounod).

Wetterfeste Qualitäten

und zweckmässige Formen finden Sie in meiner Abteilung für Loden u. Sportkleidung
Die Preise sind äusserst niedrig kalkuliert.

Touristen-Anzüge	Mk. 25.– bis 64.–
Loden-Mäntel	Mk. 18.50 bis 44.–
Loden-Pelerinen	Mk. 12.– bis 36.–
Sporthosen	Mk. 7.50 bis 24.–

Sportstutzen, Wickelgamaschen (Teufel's „Mars" Gamaschen und Bänder), **Rucksäcke.**

Für Damen und Kinder
Loden-Mäntel u. -Pelerinen
in größter Auswahl, sehr preiswert.

Heinrich Wels
Marktstraße 34.

Ein schwerer Fahrochse
wegen Ankauf eines Pferdes
zu verkaufen.
Wilh. Wilhelm. Holzgarten i. Rhg.

Wer Rheumatismus Ischias, Hexenschuß, Gelenk-, Gesicht-, Genickschmerz usw. hat, verl. gratis Proben v. **Jahn's Salbe, Ober-Ingelheim.**

Kursbericht mitgeteilt von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

Frankfurter Börse.

Frankfurter Börse.	Kurse vom 22. Mai	23. Mai
3% Preussische Konsols	77.40	77.55
3½% " "	86.80	86.80
4% " " unk. 1918	98.65	98.60
4% " Staffelanleihe	91.30	91.30
3% Reichsanleihe	77.20	77.45
3½% "	86.80	86.80
4% " unk. 1918	98.65	98.60
4% BadischeAnl. unk. 1921	97.20	97.20
3½% Bayern	85.05	85.10
4% " unkb. 1920	98.50	98.40
3% Hessen	74.80	74.75
3½% "	84.80	84.90
4% " unk. 1921	97.8	97.80
3% Sächsische Rente	77.50	77.50
3½% Württemberg. Anl. 1903	85.—	84.90
4% Oesterr. Goldrente	84.90	84.90
4% " Staatsrente	81.60	81.80
4% " einh. Rente	81.35	81.50
4½% " Silberrente	84.90	85.20
4½% " Papierrente	—.—	—.—
3% Ungar. Goldanleihe	70.—	70.—
4% " Goldrente	81.15	81.30
3½% " Staatsrente	—.—	71.—
4% " "	80.30	80.30
3½% Italienische Rente	—.—	—.—
3% Portugiesen, Serie III	64.70	64.75
4% Rumänier 1890	94.—	94.—
3½% Russen 1894	76.50	76.50
4% " 1880	—.—	—.—
4% " 1902	89.40	89.40
4½% " 1905	97.60	97.80
3½% Schweden 1890	88.—	88.20
4% Unif. Türken 1903	—.—	—.—
5% Argentinier 1890	99.70	99.70
4½% Chinesen 1898	89.60	—.—
5% " 1896	99.90	100.—
4% Japan. Anleihe 1905	—.—	—.—
3% Innere Mexikaner	44.40	44.40
5% " "	[illegible]	66.60

Div.	Frankfurter Börse.	Kurse vom 22. Mai	23. Mai
8.43	Reichsbank-Anteilscheine	137,10	137,50
10½	Oesterr. Kredit-Aktien	191,62	192.—
[illegible]	Badische Anilin-Fabr.-Akt.	607.25	605.25
0	Blei- u. Silberh. Braubach	75.30	75.20
30	Chem. Werke Albert-	397.—	—.—
14	Chem Fabrik Goldenberg-	231.50	231.50
14	Chem. Fabrik Griesheim-	250.10	250 —
30	Höchster Farbwerke-	594.50	591.75
7	Buderus Eisenwerke-	105.35	105.05
15	Holzverkohl.-Ind. Konstanz-	307.—	307.75
6½	Südd. Eisenb.-Ges.-	130.—	130 —
	3% Oesterr. Staatsb.-Oblig.	73.10	73.—
	3% " Südbahn-Oblig.	50.60	50.60
	3% Prag-Dux Eisenb.	71.70	71.70
	4% Ung. Lokaleisenb. S. II	87,30	87.25
	4½% " "	91.80	91.80
	4% Missouri Pacific 1905	54.50	54.10
	4½% Anatolier Serie I	90.10	90.25
	3½% Bay.Hp.u.W.-Bk.Pfdbr.	90.20	90.20
	4% " "	97 40	97.40
	4% Berliner Hyp.-Bk "	95 75	95.75
	3½% Frkf. Hyp.-Bank "	86,40	86.40
	4% " " u. 1920	96.50	96,50
	4% Frkf.Hyp.-Kred.-Ver.	96.—	96,—
	4% Goth Grundkr.-Bk.-	96.50	96,50
	3½% Hamb. Hyp-Bank	85.50	85 50
	4% " u. 1921	96.50	96 50
	3½% Mein. Hyp. Bank	86.—	86.—
	4% " u. 1912	95.80	95.80
	3% Nass. Ldsbk.-Schuldv.	88.—	88.—
	3½% " F.G.H.K.L.	91.50	91.50
	3½% " J.	—.—	—.—
	3½% " M.N.P.Q.	91.50	91,50
	3½% " R.S.	91.50	91,50
	3½% " T.	91 50	91·50
	3¾% " U.X.	96.—	96.—
	4% " V.W.	99.—	99.—
	4% " Y	99 —	99.—
	4% " Z.	99.—	99.—

Frankfurter Börse.	Kurse vom 22. Mai	23. Mai
4% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	97.30	97.30
4% Preuss. Bodenkr.- "	95.60	95.60
4% Preuss. Ctralb. 1912 "	95.60	95.50
4% Preuss. Hyp.-Akt.-Bank	95.60	95.60
4% " " K.-Obl.	96.30	96,30
3½% Preuss. Pfandbr.-Bank	87.10	87.10
4% " " u. 1922	95.75	95.75
4% " " K.-Obl.	96,60	96 60
3½% Rhein. Hyp.-Bank 1914	84.50	84.50
4% " " u. 1923	96.—	96.—
3½% " Kom.-Oblig.	85.—	85.—
3½% Rh.-W.-Bodenkr.-Pfdb.	84.—	84.—
4% " " u. 1922 "	96.—	96.—
3% Rheinprovinz-Anleihe	83.50	83.50
3½% " "	87.—	87.—
3¾% " "	89.80	89.80
4% " "	97.—	97.—
3½% Frankf.-Stadtanleihe U.	89.—	—.—
4% Kölner " 1905	95.50	95.50
4% Mainzer " 1907	—.—	—.—
3½% Wiesbadener " abgest.	—.—	—.—
3½% " 87, 95, 98, 1902	—.—	—.—
3½% " " 1908	87.65	—.—
4% " 1900/01 1903	—.—	—.—
4% " u. 1916 1903	—.—	—.—
4% " u. 1937 1906	—.—	—.—
4% " Ser. II 1908	—.—	—.—
4% " Ser. III 1912	—.—	—.—
4% Obl. Höchst, Farbw.	99.50	99.50
4% Badische 1867er Lose	184.20	184.20
3½% Köln-Mindener "	142,60	142,50
3% Oldenb. 40 Taler "	127,50	127.20
Braunschweiger 20 Taler "	202.—	202.—
Meininger 7 Gulden "	40.—	41.10
4% Oesterr. 1860er "	180.50	180.80
Mailänder 10 Lire "	—.—	—.—
Venetianer 30 Lire "	—.—	—.—
Ungar. 100 Gulden "	—.—	452.—
Scheck London	20.51	20.51

Div. %	Berliner Börse.	Kurse vom 22. Mai	23. Mai
	3% Reichsanleihe	77.50	77.50
8½	Berliner Handelsgesellschaft	151.50	151.37
6	Commerz- und Disc.-Bank	107.60	107.60
6½	Darmstädter Bank	116.50	116.50
12½	Deutsche Bank	240 —	239.87
10	Disconto Commandit	187.62	187.62
6½	Dresdner Bank	149.50	149.50
6	Nationalbank f. Deutschland	110.50	110.50
3	Schaaffhausen'scher Bankver.	109,10	109,10
0	Niederwaldbahn	19.10	19.10
7½	Oesterreich. Staatsbahn	151.37	152.—
0	Lombarden	20.50	20.50
1½	Mittelmeerbahn	—.—	42.50
8	Prince Henri	155.—	155.62
0	Baltimore und Ohio	91.75	92.37
10	Canada Pacific	194.25	195.25
—	Türkenlose	165.75	166.—
14	Allgem. Elektrizitäts-Ges.	244.—	244.—
14	Bochumer Gusstahl	220,37	220.50
23	Concordia Bergwerk	357.50	357.—
10	Deutsch-Luxemb. Bergwerk	127.62	127.12
10	Eschweiler Bergwerk	227.—	227.—
11	Gelsenkirchener Bergwerk	181.87	181.50
11	Harpener	178.50	178.37
8	Hohenlohe-Werke	105.20	105.20
8	Laurahütte	144,12	143.25
8½	Façon Mannstädt St.-A.	124.—	126.50
10	Rhein-Nass. Bergwerk	198.—	200.20
10	Rheinische Stahlwerke	157.70	155.70
9	Linde's Eismaschinen	124.—	124.10
12	Siemens & Halske	213.—	213.—
0	Thiederhall	—.—	63.50
10	Hamburger Packetfahrt	128.70	128.20
8	Norddeutscher Lloyd	112.—	112.10
	4½% Hamb. Packetf.-Obl. IV	102.—	102.—
	4½% Herne-Oblig.	99.30	99.25
	4% Hannov. Bodenkr-Pfdbr.	95.75	95.75
	Reichsbank-Diskont	4%	4%
	Privat-Diskont	2⅝%	2⅝%

Londoner Börse.	Kurse vom 22. Mai	23. Mai
2½% Englische Konsols	74¼	[illegible]
4% Argentinier 1897/1900	80⅝	[illegible]
3% Mexikaner	—.—	[illegible]
Atchison com.	98—	[illegible]
Canada Pacific	197⅝	[illegible]
Chicago Milwaukee	102¾	[illegible]
Denver pref	21½	[illegible]
Erie com.	29⅜	[illegible]
Louisville Nashville	140—	[illegible]
Rock Island	3½	[illegible]
Southern Railway com.	25—	[illegible]
Union Pacific com.	160⅝	[illegible]
Chartered	[illegible]	[illegible]
Goldfields	[illegible]	[illegible]
Randmines	5 21/32	[illegible]
De Beers	16 7/16	[illegible]
Anaconda	6½	[illegible]
Bank-Diskont	3%	[illegible]

Pariser Börse.

Pariser Börse.	Kurse vom 22. Mai	23. Mai
3% Französ. Rente	86.17	[illegible]
4% Brasilianer	—.—	[illegible]
3½% Italienische Rente	96.60	[illegible]
3% Russen	73.35	[illegible]
4½% " 1909	97.80	[illegible]
4% Span. äuss. Rente	88.40	[illegible]
Türkenlose	201.50	[illegible]
Suez-Aktien	—.—	[illegible]
Nord de l'Espagne	435—	[illegible]
Saragossabahn	441—	[illegible]
Banque de Paris	1542—	[illegible]
Crédit Lyonnais	1600—	[illegible]
Banque Ottomane	628—	[illegible]
Eastrand	42—	[illegible]
Cape Copper	83.75	[illegible]
Rio Tinto	1748—	[illegible]
Jagersfontein	99.25	[illegible]
Bank-Diskont	3½%	[illegible]

Preußischer Landtag.

Stimmungsbild aus dem Abgeordnetenhause.

— Berlin, 23. Mai.

Von den größeren Etats ist nur noch der Kultusetat in dritter Lesung zu erledigen, und der steht heute zur Beratung. Noch einmal bringen die einzelnen Redner kurz die Wünsche ihrer Partei zu diesem Etat vor, dann läßt sich Herr Trott zu Solz über die „Enthüllungen" des Abg. Liebknecht betreffs des Titelschachers des verstorbenen Generals v. Lindenau und des Dr. Ludwig aus. Und zum größten Leidwesen der Genossen kann er die Enthüllungen nicht bestätigen, das haben genaue Ermittelungen ergeben. Ein Schlußantrag wird angenommen. In der Geschäftsordnungsaussprache bedauert Abg. Liebknecht, nicht mehr zu Worte kommen zu können, weil er dann noch andere Dinge in der Titelschachersache vorgebracht haben würde. Kultusetat und kleinere Etats werden bewilligt, ebenso einige kleinere Vorlagen. — Am Montag wird man über die Besoldungsvorlage beraten.

*

Sitzungsbericht aus dem Abgeordnetenhause.

87. Sitzung vom 23. Mai.

Am Ministertisch v. Trott zu Solz.

Präsident Graf von Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 10¼ Uhr.

Die dritte Lesung des Etats.
(5. Tag.)

Zur Beratung steht der

Kultusetat.

Hierzu liegt ein vom Zentrum, den Konservativen und den Fortschrittlern unterstützter Antrag Arning (ntl.) vor, den in der Schweiz promovierten Tierärzten die Führung des Dr. med. vet. in Deutschland zu gestatten.

Abg. v. Kessel (kons.) befürwortet den Antrag.

Abg. Dr. v. Campe (ntl.): Auch wir sind für den Antrag.

Ein Antrag Arens-Kleinflöthe (kons.) will den gestrichenen Titel für den Neubau des Rauch-Museums in Höhe von 85 000 M. wieder herstellen. Ein Zusatzantrag Viereck (fk.) fordert für den Neubau ein schlichtes, aber würdiges Aussehen.

Abg. Viereck (fk.): Meine Freunde werden für den Antrag Arning stimmen. Ich empfehle meinen Antrag der Annahme. Ferner richte ich an den Minister die Frage, ob er schon in der Angelegenheit der beiden vom Vorwärts veröffentlichten Briefe über den versuchten Kauf des Professortitels etwas veranlaßt habe.

Kultusminister v. Trott zu Solz: Ich habe die beiden Blätter des Vorwärts an die Staatsanwaltschaft übergeben. (Lebhafter Beifall rechts.) Es versteht sich von selbst, daß der Professortitel in Preußen nicht käuflich ist. Eingehende Ermittlungen haben ergeben, daß der verstorbene

General von Lindenau

sich niemals im Ministerium um die Erlangung des Professortitels oder einer anderen Auszeichnung bemüht hat. Er war nur vor zwei oder drei Jahren einmal im Ministerium, um sich über die Verleihung des Professortitels an einen praktischen Arzt zu erkundigen. Der Referent war aber nicht anwesend, zu einer Unterredung ist es nicht gekommen, und der Arzt hat bis heute den Titel nicht erhalten. Was den

Fall des Dr. Ludwig

anlangt, so ist dieser Herr nur dadurch im Ministerium bekannt, daß er von ihm verfaßte Schriften dem Ministerium übersandt hat und darauf den üblichen Dank erhalten hat. Auch er hat weder schriftlich noch mündlich versucht, die Erlangung des Professortitels oder einer anderen Auszeichnung zu erwirken. Ueber die Angelegenheit der Zwölfstundenklausel schweben Verhandlungen. Es scheint mir nicht empfehlenswert, schon jetzt eine gesetzliche Regelung des Mittelschulwesens und der Gehälter der Mittelschullehrer vorzunehmen. Den Antrag Viereck bezüglich des Rauch-Museums kann ich nur zur Annahme empfehlen.

Abg. Marx (Ctr.):

Sehr interessant waren für uns die Ausführungen des Herrn v. Campe, der sich darüber beklagte, daß am evangelischen Gymnasium in Wesel

zuviel katholische Lehrer

wären. Wir erkennen diese Klagen durchaus als berechtigt an und schließen uns seinen Wünschen auf möglichste Einschränkung der Zahl der katholischen Lehrer an stiftungsgemäß evangelischen Gymnasien von ganzem Herzen an. Wir freuen uns, daß eine solche Wandlung in der Stellungnahme des Dr. v. Campe eingetreten ist. Er vertritt jetzt nur den Standpunkt, den meine politischen Freunde seit jeher vertreten haben. Nur ist es merkwürdig, daß unsere Klagen darüber, daß an stiftungsgemäß katholischen höheren Lehranstalten eine verhältnismäßig hohe Zahl von evangelischen Lehrern sei, bisher niemals die Unterstützung des Abg. v. Campe gefunden haben, sondern im Gegenteil, wir sind deshalb von ihm auf das schärfste dann angegriffen worden. (Lebhafte Zustimmung im Ctr.) Dann hieß es, wir wollten mechanisch Pietät ausüben, daß wir keine Rücksicht auf die Tüchtigkeit nähmen und daß wir lediglich von konfessionellen Rücksichten uns tragen ließen. Wir wollten Gerechtigkeit haben. Wo stiftungsgemäß konfessionelle Anstalten sind, da ist ein Anspruch des Rechtes gegeben daß auch nach dieser Stiftung verfahren wird. (Sehr richtig!)

Bei Besprechung unserer Anträge wegen der Schulaufsicht hat Herr v. Campe unsere Anträge verfassungswidrig und friedenstörend bezeichnet. Dieser Ausdruck findet sich sogar in einer von ihm damals verlesenen Erklärung der Nationalliberalen Partei. Ich bedauere den Ausdruck außerordentlich. Ich nehme an, daß selbst in Kreisen der Nationalliberalen Partei doch Bedenken aufgestiegen sind, ob wirklich diese Ausführungen, diese Ausdrücke noch am Platze sind angesichts der ruhigen und sachlichen Art, in der unser Freund Dr. Dittrich den Antrag begründet hat, und angesichts der ruhigen Art, in der dieser Antrag auch in der Kommission verhandelt worden ist: eine Art, die weit davon entfernt ist, auch nur irgendwie Anlaß dazu zu geben, anzunehmen, daß wir etwas Verfassungswidriges wollen, oder etwas, was nur irgendwie geeignet ist, den konfessionellen Frieden zu stören. Jedenfalls kann man nicht sagen, daß es friedenstörend ist, wenn einer Partei von einer Vergangenheit und von dem Rechtsstandpunkt der Zentrumspartei in einer so scharfen Weise der Vorwurf einer Verfassungswidrigkeit gemacht wird. (Sehr richtig! im Ctr.) Es wird

allmählich unerträglich,

in einer solchen Weise von der Nationalliberalen Partei sich behandeln zu lassen. (Erneute Zustimmung im Centrum.) Ich glaube, wir müssen doch im Interesse des konfessionellen Friedens und des Zusammenarbeitens der bürgerlichen Parteien mit aller Energie gegen einen solchen Ton protestieren. (Lebhafte Zustimmung im Centrum.)

Aber das ist nicht das Ende. Allmählich steigert sich die Sache zu einem wahrhaften Paroxysmus bei der Nationalliberalen Partei. In einigen Blättern hieß es: Wie sollen wir denn mit der Zentrumspartei, die einen solch umstürzlerischen Antrag stellt, gegen die Sozialdemokratie zusammen gehen? — Da sieht man also die Tendenz: lieber rot als schwarz! (Sehr richtig! im Centrum.) Die Herren von der äußersten Linken werden die lachenden Dritten sein, wenn die bürgerlichen Parteien sich in einer solchen Weise zerfleischen. (Sehr richtig! im Centrum.)

Herr v. Campe hat sich nun dagegen verwahrt, daß das Ziel des Liberalismus die religions- und konfessionslose Schule sei. Ich weiß nicht, seit wann Herr Dr. v. Campe sich als Vertreter des Liberalismus ausgeben darf. Er darf sich als Vertreter des Nationalliberalismus ausgeben, aber zum Liberalismus gehören zweifellos auch die Herren von der Sozialdemokratischen Partei. (Widerspruch bei den Ntl. und Soz.) Es handelt sich hier um eine Weltanschauungsfrage. Herr Hoffmann würde es geradezu als Beleidigung ansehen, wenn man von ihm nicht behaupten würde, daß er ein Gegner der konfessionellen Schule sei. Die Herren haben ausdrücklich ihre Stellungnahme dahin präzisiert: Heraus mit dem Religionsunterricht aus der Schule! Redner zitiert einige liberale Blätter, aus denen hervorgeht, wie sehr der Liberalismus ein Gegner der Religionsschulen ist.

Noch einige allgemeine Bemerkungen. Bei dem Erlaß des Volksschulunterhaltungsgesetzes kommt es auf die Ausführung an. Das beweist die überaus bedauerliche Tatsache, daß eine Anzahl von Gemeinden vorhanden ist, in denen sich 150, ja 200 katholische Kinder befinden, ohne daß für diese eine Schule ihrer Konfession eingerichtet ist. Ferner möchte ich den Minister bitten, der so überaus schön gedachten Ausführungsanweisung zum Volksschulunterhaltungsgesetz größeren Nachdruck zu geben, namentlich bezüglich der Tätigkeit der Schulvorstände und der Schulkommissionen. (Lebh. Beifall im Ctr.)

Abg. Adolf Hoffmann (Soz.): Nächst der Reform des Wahlrechtes ist die Trennung von Kirche und Schule die wichtigste Aufgabe in Preußen. Gegen den freien Sitten- und Normalunterricht hat man überall die Polizei mobil gemacht. Es ist nicht gut mit einer Religion bestellt, die sich auf Polizeiknüppel stützen muß. (Abg. v. Pappenheim (kons.): Es ist unerhört, daß man seine Religion so mit Füßen treten lassen muß.) Ist es wahr, daß Herr von der Goltz 20 000 M. für die Leitung des Jungdeutschlandbundes bekommt? Auf den Fall Lindenau wird unser zweiter Fraktionsredner eingehen.

Abg. Kloppenberg (Däne) führt Beschwerde über Zurückdrängung der dänischen Sprache in den Schulen.

Abg. Dr. Irmer (kons.) spricht sich für den Antrag Ahrens aus.

Abg. Eickhoff (Vp.) empfiehlt den Antrag Arning.

Abg. Dr. v. Campe (ntl.): Eine solche „Friedensrede" haben wir von Herrn Marx denn doch noch nicht gehört. Was die Vossische Zeitung in einem gelegentlichen Artikel über die Schulaufsicht sagt, kann uns nicht treffen, wir haben zu ihr keine Beziehungen. Auch braucht sich Herr Marx nicht darüber aufzuregen, daß wir den Antrag Porsch in der zweiten Lesung bekämpft haben. Der Antrag war verfassungswidrig und friedenstörend.

Abg. Graf Moltke (fk.) tritt den Ausführungen des Abg. Kloppenberg entgegen. Das Deutschtum befindet sich nur in der Abwehr gegen die dänische Agitation.

Ein Schlußantrag wird angenommen. (Lärm bei den Soz.)

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) (persönlich): Dadurch, daß Sie uns das Wort abschneiden, zeigen Sie nur Ihre Besorgnis, ich könnte in der Titelschachersache Dinge vorbringen, die dem Optimismus den Minister Lügen strafen würden. (Unruhe und Zurufe rechts.)

Hierauf wird der Kultusetat bewilligt. Die Anträge werden angenommen.

In einer Geschäftsordnungsdebatte erklärt u. a.

Abg. Adolf Hoffmann (Soz.): Während der Rede des Abg. Dr. Liebknecht rief der alte Parlamentarier von Zedlitz mindestens 25 mal: Unsinn, Unsinn. (Lebhafte Zurufe rechts. Sehr richtig! — Stürmische Heiterkeit.)

Vizepräsident Dr. Porsch: Ich habe diese Zurufe nicht gehört.

Abg. Dr. Friedberg (ntl.): Wir haben Schluß gemacht, weil der Etat endlich einmal fertig werden mußte. Was man von den Enthüllungen des Dr. Liebknecht zu halten hat, weiß man in Deutschland.

Das Etatsgesetz wird ohne Debatte angenommen. Damit ist die dritte Etatsberatung beendet.

Ohne Besprechung wird der Nachtragsetat bewilligt.

Erste Beratung des Entwurfes, betreffend die Bewilligung weiterer Staatsmittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten.

Das Gesetz wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Die Novelle zum Zuständigkeitsgesetz, die gewisse gewerbliche Anlagen aus dem Verzeichnis der vom Kreis- (Stadt-)Ausschuß zu genehmigenden Anlagen herausnimmt, wird der Handels- und Gewerbekommission überwiesen.

Montag 11 Uhr: Besoldungsnovelle, Eisenbahnanleihegesetz, Rentenbankengesetz, Fischereigesetz, kleine Vorlagen.

Schluß 2½ Uhr.

Haus- und Grundbesitzer-Verein E. V.
— Wiesbaden —

Die satzungsgemäße
ordentliche Mitglieder-Versammlung
findet am **Mittwoch, den 27. Mai, abends 8.30 Uhr,** im Vereinssaal der „Turngesellschaft", Schwalbacherstraße 8, statt.

Tagesordnung: 1. Bericht über das Vereinsjahr 1913/14; 2. Bericht der Rechnungsprüfungskommission über die Prüfung der Jahresrechnung 1314/14; 3. Wahl einer Kommission für Prüfung der Jahresrechnung 1914/15; 4. Rechnungsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1914/15; 5. Festsetzung der Mitgliederbeiträge für 1914/15; 6. Ergänzungswahl des Vorstandes an Stelle der satzungsgemäß ausscheidenden Herren Stadtrat C. Kalkbrenner, Stadtv. S. Heß, Stadtv. Hch. Hartmann, Stadtv. G. Saupp. Ersatzwahl für das verstorbene Mitglied Max Hartmann; 7. Sonstige wichtige Vereinsangelegenheiten.

Um rege Teilnahme der Mitglieder wird gebeten.

Der Vorstand
C. Kalkbrenner, Stadtrat.

Einfache Stütze
kath., die sich willig allen Arbeiten unterzieht, bei Familienanschluß
gesucht.
Villa Witterar, Ende Sonnenbergerstraße, Haltestelle Tennelbachstraße.

Junge Leute
15—34 Jahre alt, erhalten nach ein monatlicher Ausbildung **Stellung** in **fürstl., gräfl. und herrschaftlichen Häusern.** Prospekte frei.
Kölner Dienerfachschule und Servierlehranstalt, Köln, Christophstraße 7.

Für die Reise
Extra leichte Unterzeuge, Strümpfe, Handschuhe
Poröse
Reisehemden
Farbige
Oberhemden
Fertige Wäsche
für
Damen, Herren und Kinder.
Waschbare
Unterröcke
Franz Brüning Nachfolg.
Bingen am Rhein
Schmittstrasse 8.

Versteigerungs-Anzeige
Morgen Dienstag den 26. Mai 1914, vorm. 9.30 und nachm. 2.30 Uhr anfangend versteigere ich im Auftrage der **Frau Carl Leber Ww.** wegen vollständiger Geschäftsaufgabe im Laden
8 Bahnhofstraße 8, dahier
die noch vorhandenen Waaren als:
9 Kinderwagen, Fabrikat Narther, 3 Krankenfahrstühle, 1. weißlack. Gartenmöbel-Garnitur, sonstige Garten und Balkonmöbel, Blumenkasten, Krippen und Ständer, Puppenwagen, Puppenmöbel als: Bänke, Tische, Waschtische, Stühlchen, Kinderbett, Kinderstühlchen und Kindermöbel, Leiter- und Sportwagen, Schaukel- Triumph- und Liegestühle, Klapp- und Feldstühle, Turngeräte, Spielsachen, Kofferböcke, Schnürböcke, Stehleitern, Hängematten, Besen, Bürsten, Markttaschen, Schlitten und Schneeschuhe, (Ski) Kinderpulte, Teewagen, Matratzen und Sitzpolster für Kinderwagen und Stühlchen, Baby-Garnituren, Haus-Apotheken, Nachtstuhl, Kleiderbügel, Schließkörbe usw., sodann: **2 Gritzner Registrierkassen,** 2 Auszugtische, Stehpult und Kontorstühle, Kopierpresse, 3 Glas-Firmenschilder etc. freiwillig meistbietend gegen Barzahlung. Besichtigung am Versteigerungstage.
Georg Glücklich
beeid. und öffentlich angestellter Auktionator
Telefon 6209 **Wiesbaden Friedrichstraße 10.**

Ia. blauweissen Gartenkies
liefert in **Körben** und **Säcken** von 70 Pfg. an, lose in **Karren** von 58 Pfg. an und in ¹/₁ und ½ **Waggons** von 48 Pfg. an per Zentner frei Haus bezw. Garten
L. Rettenmayer, Hofspediteur, Nikolasstrasse 5, Telephon 2376
(Wiederverkäufer Rabatt).

Pianos eigner Arbeit mit Garantie.
1 Mod. Studier-Piano 1,22cmh. 450 M.
" Cäcilia " 1,25 " " 500 "
" Rhenania A " 1,38 " " 570 "
" " B " 1,28 " " 600 "
" 5 Moguntia A " 1,10 " " 650 "
" 6 " B " 1,31 " " 680 "
" 7 Salon A " 1,32 " " 720 "
" 8 " B " 1,34 " " 750 "
u. s. w. auf Raten ohne Aufschlag per Monat 15—20 Mk. Kasse 5 proz.
W. Müller's Hofpianofabrik
Gegr. 1843. **Mainz,** Münsterstr. 3.

Garantie
Zahnbürsten
in allen Größen und Preislagen
Drogerie Nassovia
Wiesbaden — Kirchgasse 20
R. Petermann.

Trauer-Kleider
für Damen und Mädchen in grosser Auswahl
Aenderung, sofort Massanfertigung in 12 Std.
Schwarze Blusen und Röcke sehr preiswert.
Fernsprecher No. 365 u. 6470.
J. Hertz, 20 Langgasse 20.

Seelbach's
Uhren- und Goldwarengeschäft
Wiesbaden, Kirchgasse 46
liefert als Spezialität:
Trauringe
in größter Auswahl in allen Preislagen
Gravieren umsonst sofort. **reell und billig.**

Handschuhe werden täglich auf neu gewaschen. Frau **Rosenbach,** Nerostr. 34.

Taschen-Uhren
in Gold, Silber, Nickel etc.
sowie
Uhrketten
habe noch in grosser Auswahl und verkaufe die zu jedem annehmbaren Preise
Otto Baumbach
23 Yorkstrasse 23
Nachm. 1—6 Uhr.

Wein-Versteigerung
zu Oestrich i. Rhg.
Die **Erste Vereinigung Oestricher Weingutsbesitzer**
bringt am
Freitag, den 29. Mai 1914
mittags 1 Uhr, im „Hotel Steinheimer" zu Oestrich
3 Nummern 1911er, 44 Nummern 1912er naturreine, 30 Nummern 1912er verbesserte u. 22 Nummern 1913er verbesserte Weine
eigenes Wachstum zur Versteigerung — **Probetage** am **Mittwoch** den **27. Mai** und am Versteigerungstage morgens bis **12 Uhr.**

Trauer-Hüte u. -Schleier
in reicher und gediegener Auswahl
Adolf Koerwer Nachf.,
Inh.: Berth. Koer
Wiesbaden Langgasse 9
Biebrich: Rathausstraße 36.

Goldwaren
in großer Auswahl.
Reparatur billigst.
H. Theis :: Uhrmacher
Wiesbaden Moritzstr. 1

Zur Spargelzeit
empfiehlt **gesalzene Ochsenzungen, rohen und gekochten Schinken, Lachsschinken im Ganzen, sowie im Ausschnitt.**
Auf Wunsch warm mit der Brühe ins Haus geschickt.
Wiesbaden Telefon 3013. **Erwin Willms** **Wiesbaden** Moritzstraße 17.

Unter Garantie
beseitigt die **Deutsche Versicherung gegen Ungeziefer Ant. Springer** (Inh. **Math. Leibel, Mainz,** Frauenlobstraße 2)
Ratten, Mäuse, Käfer, Wanzen, Motten usw.
Besuch und Kostenvoranschlag gratis. Zahlungen erst nach Erfolg. Vertreter **Wiesbaden: J. Kretzer,** Tapeziermeister, Schwalbacher Straße 53

Blumen
Kränze
Pflanzen
in großer Auswahl bei
H. Peuten
Rhein-, Ecke Oranienstr. 1
Telephon No. 6511.

Königliche Schauspiele
Wiesbaden.

Montag, den 25. Mai 1914.
141. Vorstellung.
16. Vorstellung im Abonnement C.

Wilhelm Tell.

Schauspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.

Personen:

Hermann Geßler, Reichsvogt in Schwyz u. Uri . Hr. Lehrmann
Werner, Freiherr v. Attinghausen, Bannerherr . Herr Kober
Ulrich v. Rudenz, sein Neffe . H. Schneweiß
Werner Stauffacher } Landleute aus Schwyz . Herr Zollin
Ital Reeding } Landleute aus Schwyz . Herr Andriano
Walther Fürst } aus Uri . Herr Legal
Wilhelm Tell } aus Uri . Herr Everth
Rösselmann, Pfarrer } aus Uri . Herr Maschek
Petermann d. Sigrist } aus Uri . Herr Mayer
Konni, der Hirte } aus Uri . Herr Weyrauch
Werni, der Jäger } aus Uri . Herr Becker
Rudi, der Fischer } aus Uri . Herr Spieß
Arnold v. Melchthal } aus Unterwalden . Herr Albert
Baumgarten } aus Unterwalden . Herr Robius
Meyer v. Sarnen } aus Unterwalden . Herr Pracht
Struth v. Winkelried } aus Unterwalden . Herr Wutschel
Arnold v. Sava } aus Unterwalden . Herr Bahrdt
Jenny, Fischerknabe . Fr. Großmüller
Seppi, Hirtenknabe . . Frau Weikerth
Gertrud, Stauffachers Gattin . . . . . Fr. Bayrhammer
Hedwig, Tells Gattin, Fürsts Tochter . . Frl. Eichelsheim
Bertha von Bruneck, eine reiche Erbin . . . . Frl. Gauby
Armgard . . . . . Fr. Bayrhammer
Mechthild . . . . . Frl. Mühldorfer
Elsbeth . . . . . Frl. Keller
Hildegard . . . . . Fr. Baumann
Walter } Tells Knaben . Frl. Schrötter
Wilhelm } Tells Knaben . Paula Schmidt
Freyhardt } Söldner . Hr. Hermann
Leutpold } Söldner . Herr Döring
Rudolph der Harras, Geßlers Stallmeister . Herr Rehkopf
Johannes Parricida, Herzog von Schwaben Herr Schwab
Stüssi, der Flurschütz . Herr Dietrich
Wanderer . . . . . Herr Mathes
Rudenz . . . . . Herr Wenzel
Landenbergischer Reiter . Hr. Neumann
Geßlerische und Landenbergische Reiter. Edelleute. Männer und Weiber aus den Waldstätten.

Ort der Handlung ist der Vierwaldstätter See und seine Umgebung.
Zeit 1307.

Nach dem 2. Akte findet eine längere Pause statt.

Anfang 7 Uhr — Ende n. 10.15 Uhr
Kleine Preise

Dienstag: Der Freischütz. Ab. A.
Mittwoch: Tannhäuser. Ab. B.
Donnerstag: Der Philosoph von Sans-Souci. Ab. C.
Freitag: Don Juan. Aufgeh. Ab.
Samstag: Polenblut. Ab. A.
Sonntag: Lohengrin. Ab. C.
Montag: Polenblut. Aufgeh. Ab.
Dienstag: Oberon. Ab. D.

Die Eierverwertungs-Genossenschaft Dietersburg (Niederbay.)
hat fortwährend garantierte
Trinkeier abzugeben
sortiert in Klassen.
Lieferungsbedingungen gratis.

Carl Semiller
Groß-Dampf-Wäscherei
Hahn Wiesbaden
(Taunus) Schwalbacherstr. 10

Spezialität: Naß- und Gewichtswäsche.
Naßwäsche per Pfund **10** Pfennig (trocken gewogen).
Glatte Wäsche, schrankfertig, per Pfund **14** Pfennig.

Uebernahme von
Hotel-, Pensions- u. Privatwäsche.
Neuwäscherei für Damen- u. Herrenwäsche
Garantiert ohne Chlor. — Große Rasenbleiche.
Sachgemäße und schonendste Behandlung.

Regenschirme
kaufen Sie vorteilhaft direkt bei der
Schirmfabrik Renker :: Wiesbaden
Marktstraße 32 — Telephon 2201.

Echte Nienburger Biskuit
„Bärentatze"
Niederlage:
Emil Hees, Hoflieferant,
Große Burgstraße 16 — Fernsprecher 7 und 57.

Detektiv „Greif"
Wiesbaden, Albrechtstraße 24, 1.
Bearbeitet alle **Vertrauens- und Geheimsachen**, beschafft Beweismaterial in **Zivil- und Kriminalprozessen, beobachtet u. ermittelt streng, diskret und reell.** — Fertigt **Gesuche, Einsprüche**, sowie jegliche Schriftsätze an. Erteilt Rat in allen **Rechtsangelegenheiten, Heirats- u. Privatauskünfte, Reisebegleit.** usw. — **Strenge Diskretion. — Solide Preise. — Ratschläge kostenlos.**
G. Ulmer, langjähr. Kriminalbeamter.

Günstige Gelegenheit für Brautleute u. Pensionen
zum Einkauf von Möbeln.
8 kompl. pol. Schlafzimmer, Speisezimmer u. verschied. Schränke, Waschkommode usw., alles fast neu zum bill. Preis sofort abzugeben
Möbelhandlung Anton Maurer Bleichstraße 34
4575 Telephon 4575

SPEDITION
Aufbewahrung v. Gepäck etc. gegen Lagerschein.
Königlich Hofspedteur
L. Rettenmayer Wiesbaden
Verpackung und Versand nach all. Teil der Erde.
Vertreter des Internationalen Bagage-Express-Verbandes.
Die Rettenmayer'schen Express-Wagen
befördern regelmässig u. prompt Privatgut und Reise-Effekten nach und von den Bahnhöfen und innerhalb der Stadt.

Bureau:
Nikolasstrasse 5.
Telefon 2376. 12.

Schulranzen :: Reisetaschen, Reisekoffer, Damentaschen, Portemonnais, Brieftaschen Rucksäcke

in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen
Faulbrunnenstr. 10 A. Leischert Faulbrunnenstr. 10

J. & G. Adrian
Bahnhofstr. 6. — Telephon 59.
Internat. Spedition und Möbeltransport.
Grosse moderne Lagerhäuser (neben dem Hauptbahnhof) für Aufbewahrung von Möbeln, Effekten und ganzen Wohnungs-Einrichtungen.

Residenz-Theater
Wiesbaden.

Montag, den 25. Mai 1914.
Die fünf Frankfurter.
Lustspiel in 3 Akten von Karl Rößler.
Anfang 7 Uhr — Ende n. 9 Uhr
Dienstag: Als ich noch im Flügelkleide.
Mittwoch: Flieger.
Donnerstag: Als ich noch im Flügelkleide.
Freitag: Der ungetreue Eckehart.

Kur-Theater Wiesbaden.

Montag, den 25. Mai 1914.
Zum letzten Male:
Die ideale Gattin.
Operette in 3 Akten von Jul. Brammer und Alfred Grünwald.
Anfang 8 Uhr — Ende n. 10.30 Uhr

Vereinigte Frankfurter Stadttheater
(Opernhaus)

Montag: Endlich allein.
Dienstag: Siegfried.
Mittwoch: Don Juan.
Donnerstag: Der Freischütz.
Freitag: Nathan der Weise.
Samstag: Amelia oder ein Maskenball.
Sonntag: Götterdämmerung.

(Schauspielhaus)

Montag: Das europäische Konzert.
Dienstag: Die Kronprätendenten.
Mittwoch: Andreas und d. Ihre.
Donnerstag: Pygmalion.
Freitag: Wie einst im Mai.
Samstag: Hamlet.
Sonntag nachm.: Wie einst im Mai.
Abends: Als ich noch im Flügelkleide.

G. Mahr
MAINZ
4 Umbach 4 — Telefon 1230
Spezialhaus in
Kinderwagen
Leiterwagen
Rohrmöbel
Korbwaren

Ein fast neues, innen u. außen verzinktes
Wasserreservoir
nebst Saug- u. Druckpumpe, preiswert
zu verkaufen.
Joh. Kilb — Marxheim a. M.

Chemische Reinigung und Färberei für alle Bekleidungs-Gegenstände.
Gardin.- u. Spitzenwäscherei. — Appretur „auf Neu".

Lauesen & Heberlein
Färberei und chemische Reinigungsanstalt
Trauersachen auf Wunsch innerhalb 24 Stunden.
Telephon 491, 3068, 4237, 3789, 3788, 4544, 3309.

Teppich-Reinigung. Reinigung und Färberei von Möbel- und Dekorationsstoffen
Teppich-Entstäubung mittelst Druckluft
Entmottung v. Polstermöbel

13. Ziehung der 5. Klasse der 4. Preußisch-Süddeutschen (230. Kgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

(Ohne 8. Mai bis 4. Juni 1914.) Nur die Gewinne über 240 Mk. sind den betr. Nummern in Klammern beigefügt. Ohne Gewähr. O.N.G.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

23. Mai 1914, vormittags. Nachdruck verboten.

[illegible]

Berichtigung! In der Nachmittagsziehn vom 22. Mai sind 1755 statt 7755, 12619 statt 12619, 25708 statt 25 08, 64921 statt 67921, 72192 statt 73192, 103488 statt 103688 913, 111106 statt 111206, 119002 statt 120002, 145058 statt 145048, 154906 statt 154906, 158780 statt 158980, 208652 statt 232, 209063 statt 209023

13. Ziehung der 5. Klasse der 4. Preußisch-Süddeutschen (230. Kgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

(Ohne 8. Mai bis 4. Juni 1914.) Nur die Gewinne über 240 Mk. sind den betr. Nummern in Klammern beigefügt. Ohne Gewähr. O.N.G.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

23. Mai 1914, nachmittags. Nachdruck verboten.

[illegible]

Nur Gewinne über 2 Mk. sind in 100000, 2 zu 75000, 2 zu 50000, 2 zu 30000, 4 zu 40000, 6 zu 30000, 44 zu 10000, 102 zu 5000, 1234 zu 3000, 2522 zu 1000, [illegible]